

VI. Die Verschränkung von ‚Moral, Medizin und Ästhetik‘ in Max Nordaus *Entartung*

Ein jüdischer Ungar deutscher Abstammung schreibt im Paris des ausgehenden 19. Jahrhunderts ein Werk, welches innerhalb weniger Jahre wiederholt verlegt und in kürzester Zeit aus seinem deutschen Original in mehrere Sprachen übersetzt wird. *Entartung* heißt das heute schon in Vergessenheit geratene Hauptwerk des Arztes Max Nordau, das nicht zuletzt wegen der späteren nationalsozialistischen Nutzung und Prägung des Begriffes und Konzeptes kaum mehr bekannt ist¹⁶³. Doch ist das zweibändige kulturkritisch angelegte Werk bei einer Auseinandersetzung mit dem *fin de siècle* kaum zu übersehen, da es nicht nur die gesamte Kunst der Jahrhundertwende behandelt und die wichtigsten ästhetischen und philosophischen Richtungen von 1860 bis 1880 systematisch kommentiert, sondern auch weil dem umfangreichen Text viele der Problematiken, dominanten Themenkomplexe und Diskurse des ausgehenden 19. Jahrhunderts immanent sind. Die Verschränkung von Medizin und Moral, das nahezu mystisch anmutende Vertrauen in die ‚exakten‘ Wissenschaften, die Thematik der ‚Nerven‘ und das Krankheitsbild der Neurasthenie, der Biologismus in Verbindung mit anfangenden psychologischen Ansätzen wie der Triebtheorie und das Feld der Psychopathologie sind alles Denkweisen, Diskurse, Wissensbereiche und Gedankenstrukturierungen, welche die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentlich geprägt und geformt haben. Gesundheit und Krankheit gelten dem Mediziner Nordau nicht nur als Beschreibungsschemata für physiologische Zustände, sondern auch als Interpretationsmöglichkeiten für kulturelle Phänomene. Die Grenzlinie zwischen medizinischen Analysen und moralischen Werturteilen wird hierbei permanent übertreten. Um diese Grenzüberschreitung zu legitimieren, wappnet Nordau sich mit dem Rüstzeug der Wissenschaft und ihrer Methodik. Nordau erhebt den Anspruch, als Arzt zu schreiben und medizinische Analysewerkzeuge anzuwenden, jedoch wird er durch sein Schreibakt zum Kulturkritiker und Moralisten. Diese Übergänge, das Gleiten von einem Bereich in den anderen und die Textstrategien, die hierfür genutzt werden, sollen im Mittelpunkt meiner Betrachtungen des Nordauschen Textes stehen. Die Position, von der aus Nordau seinen

¹⁶³Jens Malte Fischer schließt jedoch die Übernahme des Begriffes von Seiten der Nationalsozialisten von dem Zionisten Nordau aus. Das Wort sei zu Zeiten des Dritten Reiches sehr populär gewesen und man fände es in mehreren Texten in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wieder. Siehe hierfür, Jens Malte Fischer, „‚Entartete Kunst‘. Zur Geschichte eines Begriffes“, in *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, hrsg. v. Karl Heinz Bohrer, Heft 3, 38. Jahrgang, Stuttgart: April 1983, S. 346-352.

Schreibakt vollzieht und die man mit ‚Wissenschaftlichkeit‘ umschreiben kann, steht in meiner Analyse an erster Stelle; dann werde ich auf das Thema der Vernunft - als Leitgedanke und höchstes Gut für Nordau - eingehen, um dann die Bedrohungen für die ihm nahezu heilig anmutende Vernunft, die Nordau in seiner Zeit konstatiert, zu betrachten. Diese Gefahren zu benennen ist Nordau nur möglich, weil seine Betrachtungen an bestimmte Moralvorstellungen gebunden sind, welche ihn durch seine Analyse der Kunst der Jahrhundertwende leiten. Beenden werde ich diese Annäherung an *Entartung* mit der Besprechung der Kunstkonzeption Nordaus, die in engem Verhältnis zu seinen Moralvorstellungen steht.

1. Nordau als Wissenschaftler und *Entartung* als medizinische Abhandlung

Statt eines Vorwortes geht dem ersten Band von Nordaus *Entartung*, der erstmals 1892 in Berlin erschien, eine Widmung an Cesare Lombroso voraus. Der italienische Psychiater hatte mehrere Aufsätze zu der Verbindung von Wahnsinn und Genie, wie auch zur psychischen Konstitution von Verbrechern geschrieben, um 1864 sein Hauptwerk *Genio e follia* zu veröffentlichen. Ursprünglich für ein medizinisch-psychiatrisches Fachpublikum konzipiert, hatte das Werk eine diesen Rahmen bei weitem sprengende Resonanz. Ein Zeichen dieser begeisterten Rezeption ist das Erscheinen des Textes im Jahre 1887 in deutscher Ausgabe als Reclamband unter dem Titel *Genie und Irrsinn*. Leitende These Lombrosos ist seine Auffassung der Genialität als krankhafte Reizbarkeit der Nerven. Die künstlerische Produktion wird durch diese pathologische Veränderung im Organismus gefördert; so erscheint das geniale Schaffen als Resultat einer degenerativen Form der Psychose, die zur Familie der Epilepsie gehört. Diese Art von Degeneration würde sich nach Lombrosos Ideen häufig als Anstoß für die Entwicklung von Genialität erweisen. Lombrosos Gedanken lösten international eine rege Diskussion aus, die sich nicht nur auf medizinische Kreise beschränkte. Auch literarisch-journalistische Zirkel beschäftigten sich mit Lombrosos Thesen, die, da sie das Dekadenz-Bewußtsein der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgriffen, auf fruchtbaren Boden fielen.

Nordau setzte sich ausgiebig mit Lombrosos Texten auseinander und jahrelang führten beide Ärzte eine regelmäßige Korrespondenz miteinander, bis sie auch persönlich aufeinander trafen und Freunde wurden¹⁶⁴: Mit der Widmung drückt der Autor von *Entartung* nicht nur

¹⁶⁴Christoph Schulte füllte vor einigen Jahren die Leerstelle, die es in Bezug auf Max Nordau und einem Übersichtswerk über ihn und seine Werke gab. In einer ausführlichen Biobibliographie geht Schulte dem Lebensweg des Pester Arztes nach und kommentiert die gesamten Texte Nordaus, die sich außer durch ihre Quantität auch durch eine erstaunliche Vielfalt sowohl in den Themen, wie auch in den Genres auszeichnen.

seine Bewunderung für den italienischen Kollegen aus, sondern er stellt sich explizit in eine Linie mit dem Psychiater. Nordau behauptet, die Methoden Lombrosos zu übernehmen und dessen Werk zu vervollständigen. Hatte Lombroso auf die degenerierte Psyche der Verbrecher fokussiert, so sollen unter Nordaus wissenschaftlichem Blick nun die Künstler und Schriftsteller begutachtet und auf ihre Gesundheit hin geprüft werden:

Die Entarteten sind nicht immer Verbrecher, Prostituierte, Anarchisten und erklärte Wahnsinnige. Sie sind manchmal Schriftsteller und Künstler. Aber diese weisen dieselben geistigen – und meist auch leiblichen – Züge auf wie diejenigen Mitglieder der nämlichen anthropologischen Familie, die ihre ungesunden Triebe mit dem Messer des Meuchelmörder oder der Patrone des Dynamitgesellen statt mit der Feder oder mit dem Pinsel befriedigen.¹⁶⁵

Nicht nur in die Tradition Lombrosos stellt Nordau sich mit seinem Text, sondern auch in die des französischen Psychiaters Benedict Augustin Morel, der 1857 mit seinem *Traité des dégénérescences physiques, intellectuelles et morales de l' espèce humaine* überhaupt erst den Begriff der Degeneration in Umlauf gebracht hatte¹⁶⁶. Degeneration fungiert bei Morel als Geisteskrankheit, die auch schon – was für Nordaus Text grundlegend sein wird – nicht nur intellektuelle, sondern auch moralische Fähigkeiten tangiert und damit eine Werteskala konstituiert. Bei Morel wird die Zivilisationskritik zu einer Angelegenheit des Arztes: Daran ist neu, dass sich mit solchen Verschränkungen eine fundamentale Veränderung des Zivilisationsdiskurses vollzieht. Die intellektuellen, moralischen und ästhetischen Sphären rücken unter die Fittiche des Pathologen, der sie der ihm eigenen Bewertungsskala von krank und gesund unterwirft. Der Begriff der Degeneration, von Morel wissenschaftlich eingeführt und von Lombroso popularisiert, wird von Nordau nun zum ersten Mal auf Kunst und Literatur angewendet. In seiner Widmung erwähnt Nordau also nicht nur seinen - wie er sagt - ‚Meister‘ Lombroso, sondern er lässt sich zusätzlich von Morel legitimieren. Hiermit konstruiert er eine Linie der Wissenschaften; eine Tradition, die seinem Werk nicht nur einen spezifischen Rahmen geben, sondern gleichzeitig seinen Text beglaubigen soll.

Siehe Christoph Schulte, *Psychopathologie des Fin des siècle. Der Kulturkritiker, Arzt und Zionist Max Nordau*, Frankfurt am Main : 1997.

¹⁶⁵ Max Nordau, *Entartung*, Erster Band, Berlin: 1892, S. VII. Der zweite Band erschien 1893 ebenfalls in Berlin. Die weiteren Zitate dieses Textes werden in Klammern hinter der zitierten Textstelle im Fliesstext spezifiziert, wobei für den Ersten Band die Abkürzung Bd. I und für den Zweiten Band die Abkürzung Bd. II benutzt wird.

¹⁶⁶ Siehe Kapitel II dieser Dissertation: „Kontextuelle Situierung um *fin de siècle*“, dort Punkt 1: „Zur Geschichte und Bedeutung bestimmter Begrifflichkeiten“.

Die Methode Lombrosos soll die Wissenschaftlichkeit seiner Anschauungen garantieren: Die psychophysiologischen Grundlagen von *Genio e follia* liefern den Garant für die Wissenschaftlichkeit des Vorgehens von Nordau, wie er selbst in seiner einem Filiationsakt entsprechenden Widmung schreibt. Zu bemerken ist hier, dass Lombroso zwar seine Methode auf Komponisten und Dichter angewandt hatte, jedoch in ausschließlicher Berücksichtigung der Biographien der Künstler, ohne Bezug zu deren Werk. Der gravierende Unterschied zu Nordau besteht darin, dass Lombroso die Werke der analysierten Künstler nicht negativ bewertet hat. Er nutzte seine Methode nicht dazu, Kunst durch ihre Stigmatisierung als Krankheit zu entwerten¹⁶⁷.

Diese mit der Widmung eingeführte Textstrategie, den eigenen Text in eine Linie mit anderen Texten zu stellen, durchzieht die ganze *Entartung*. Immer wieder findet der Leser Zitate von renommierten Wissenschaftlern, insbesondere von Psychopathologen; konstant werden Ideen übernommen, verwertet, nutzbar gemacht. Das Fundament des Nordauschen Systems ist die moderne Psychopathologie, die als neue und avantgardistische Wissenschaft galt. Nordau hatte in Paris bei Charcot, einem der führenden Köpfe der zeitgenössischen Psychiatrie in Frankreich, studiert und promoviert. Wie einer der Biographen Nordaus, Christoph Schulte, hervorhebt:

Nordau kann sich als Charcot-Schüler und Lombroso-Freund mit einigem Recht als an der Spitze eine hochmodernen Zweigs der Medizin stehend betrachten; seine Zitate und seine Literaturnachweise zeigen, daß er tatsächlich die zeitgenössische Fachliteratur von Psychopathologie, allen voran die französische, genau kennt und sich ständig auf dem laufenden hält.¹⁶⁸

Die einzig befugte und fähige Person, die die kranke Essenz hinter der Kunstfassade des *fin de siècle* erkennen, beschreiben und benennen kann, ist nach Nordaus Meinung der Arzt, der sich mit Geistes- und Nervenkrankheiten auseinandergesetzt hat. Er konstruiert für den idealen Analytiker seiner Zeit ein Profil, welches ganz ihm selbst entspricht:

¹⁶⁷ Dieser Mechanismus Nordaus, sich hinter den Ideen Lombrosos zu schützen und ihn gleichzeitig zu verfälschen, wurde von einigen Wissenschaftlern kommentiert. Siehe Erwin Koppen, *Dekadenter Wagnerismus. Studien zur europäischen Literatur des Fin de siècle*, idem., S. 307-309. Siehe auch Jens Malte Fischer, „Dekadenz und Entartung. Max Nordau als Kritiker des Fin de siècle“, in *Fin de siècle. Zu Literatur und Kunst der Jahrhundertwende*, hrsg. v. Roger Bauer u. A., Frankfurt am Main: 1977, S. 93-111.

¹⁶⁸ Christoph Schulte, idem. S. 219.

Der Arzt aber, namentlich der welcher sich besonders dem Studium der Nerven- und Geisteskrankheiten gewidmet hat, erkennt in der fin-de-siècle-Stimmung, in den Richtungen der zeitgenössischen Kunst und Dichtung, in dem Wesen der Schöpfer mystischer, symbolistischer, ‚dekadenter‘ Werke und dem Verhalten ihrer Bewunderer, in den Neigungen und Geschmacks-Trieben des Modepublikums auf den ersten Blick das Syndrom oder Gesamtbild zweier bestimmter Krankheits-Zustände, mit denen er wohlvertraut, ist, der Degeneration oder Entartung und der Hysterie, deren geringere Grade als Neurasthenie bezeichnet werden. (S. 26, Bd. I)

Die Oberfläche, so Nordau, lässt nicht immer erkennen, was für eine Wahrheit unter ihr verborgen liegt; Sein und Schein korrespondieren nicht immer. Der normale Bürger jedoch wird diese Differenz nicht unbedingt feststellen können und deswegen ist es eine Frage der Verantwortung für denjenigen, der doch in der Lage ist, das wahre Sein unter dem trügerischen Schein zu erfassen. Es ist für Nordau als Arzt eine ethische Aufgabe, die Krankheitsbilder der Künstler, die krankmachende Kunst schaffen, für den normalen Bürger zu erläutern. *Entartung* ist das Resultat dieses moralischen Imperativs: Es ist das Werk eines Arztes, der mit dem nur ihm zugänglichen Werkzeug seiner Leserschaft die für sie versteckte Wahrheit enthüllt. Die schriftstellerische Position des Autors Max Nordau, die er für das Schreiben von *Entartung* einnimmt, ist die eines Arztes, der mit seinen wissenschaftlichen Kenntnissen einen Korpus an Künstlern und Werken analysiert, der seine wahre Gestalt verdeckt.

Das Werk ist durchzogen von einem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, der sich auf verschiedenen Ebenen des Textes finden lässt. Max Nordau hat sein doppelbändiges Werk nicht umsonst wie eine medizinische Abhandlung strukturiert. Als Grundskelett dienen dem Buch Überschriften wie „Symptome“, „Diagnose“, „Ätiologie“, „Therapie“ und „Prognose“. Dazwischen liegen die zahlreichen ‚untersuchten‘ künstlerischen und philosophischen Richtungen, und es gilt Nordau, diese in ihrem Kranksein preiszugeben. Der Leser soll nie vergessen, dass er es mit einem wissenschaftlichen Text zu tun hat, der sich nicht nur in die Linie anderer wissenschaftlicher Abhandlungen stellt, sondern auch von einem kompetenten Arzt, der in seiner Methodik vor Wissenschaftlichkeit nur so ‚überstrotzt‘, verfasst worden ist.

Nordaus Diagnose konzentriert sich auf zwei Krankheitsbilder. Das erste dient seinem Buch als Titel: Entartung oder auch Degeneration (Entartung ist die deutsche Übersetzung des französischen *dégénérescence*). Die zweite Pathologie heißt Hysterie bzw. bei abgeschwächtem Krankheitsbild Neurasthenie.

Wie bereits erwähnt, ist es ein Verdienst Morels, den Begriff der Degeneration in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt zu haben. Degeneration oder Entartung gelten in der Psychopathologie der Jahrhundertwende allgemein der Beschreibung einer pathologischen Abweichung, einer Krankheit innerhalb eines Modells, in welchem von einem gesunden Normaltypus ausgegangen wird. Betrachtet man die Geschichte des Begriffes vor der Verwissenschaftlichung durch Morel, fällt die Verbindung von Entartung und Zivilisationskritik auf, die von Nordau wieder aufgenommen wird¹⁶⁹.

Das Krankheitsbild der Hysterie übernimmt Nordau von einer Reihe von Forschern, auf die er sich bei seiner Übernahme des Begriffs und der Eigenschaften der Pathologie beruft: Er nennt Abhandlungen von Axenfeld, Richer, Gilles de la Tourette und Michaut. Von Letzterem übernimmt er die Überzeugung, dass es sich bei der Hysterie nicht um eine, wie weit verbreitet angenommen wurde, exklusiv weibliche Krankheit handelt, sondern die Hysterie befällt ebenso und möglicherweise in noch stärkerem Maße auch das männliche Geschlecht (Bd. I, S. 41). Die Vorstellung einer Krankheit mit Namen Hysterie lässt sich historisch bis hin zu Hippokrates und Platon verfolgen, wo sie als Krankheit eng an die Weiblichkeit gekoppelt imaginiert wurde, ihren Sitz in der Gebärmutter hatte und als Form des Wahnsinns galt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlangte die Diskussion um die Hysterie neue Aktualität. Trotz der jahrtausendelangen Geschichte der Hysterie verband man um die Jahrhundertwende auch dieses Krankheitsbild mit der modernen Zivilisation. Radkau spricht in diesem Zusammenhang von einer historisch spezifischen Hysterie¹⁷⁰.

Der Begriff der Neurasthenie erlebt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Hochkonjunktur, da das Wort teilweise die neu entdeckte männliche Hysterie abdecken sollte. Nordau benutzt die Begriffe jedoch als Abstufungen eines einzigen Krankheitsbildes. Der Begriff der Neurasthenie wurde von dem New Yorker Nervenarzt George M. Beard im Jahre 1869 erstmals eingebracht, der 1880 mit einem Buch über die Neurasthenie Weltruhm erlangte¹⁷¹. Mit der Diagnose einer neuen Krankheit wurde ihre Ätiologie geliefert: Die moderne Zivilisation, der Fortschritt, der Leistungsdruck der modernen Technik und Industrie waren für diese Reizbarkeit der Nerven verantwortlich zu machen. In Deutschland wurde

¹⁶⁹ Siehe für die Geschichte des Begriffs ‚Entartung‘: Jens Malte Fischer, „ ‚Entartete Kunst‘. Zur Geschichte eines Begriffs“, idem.

¹⁷⁰ Joachim Radkau, *Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler*, idem.: „Zu den Krämpfen, dem ursprünglichen Merkmal der Hysterie, kamen im 19. Jahrhundert die Lähmungserscheinungen; bei dieser Symptomatik erkennt man im 19. Jahrhundert und frühen 20. Jahrhundert eine markante Kurve von Aufstieg und Niedergang, die auf die Historizität dieser Hysterie hindeutet.“, S. 133.

¹⁷¹ Eine ausführliche Untersuchung der Geschichte der Neurasthenie mit diskursanalytischem Ansatz ist bei Joachim Radkau zu finden: *Das Zeitalter der Nervosität, Deutschland zwischen Bismarck und Hitler*, idem.

Beard enthusiastisch aufgenommen und das Wort ‚Neurasthenie‘ schien eine Reihe von Phänomenen, für die man verschiedene Formulierungen gefunden hatte, zusammenzufassen. Ein Symptomenkomplex, bei dem gesteigerte Sensibilität im allgemeinen, krankhafte Reizbarkeit, reizbare Schwäche und Nervenschwäche aufeinander trafen, erhielt einen einheitlichen Namen: Der Begriff der Neurasthenie und das von ihm beschriebene Krankheitsbild sind sich gegenseitig widerspiegelnde Effekte. Joachim Radkau spricht genau diese Dialektik an, wenn er zu der Neurasthenie schreibt:

Wieweit die Nervosität als ernste Krankheit gelten kann, lässt sich in vielen Einzelfällen nicht mehr rekonstruieren und ist für den Historiker auch nicht so wichtig; entscheidend ist, dass sie ein kulturelles Phänomen ersten Ranges war, das auf einer breiten emotionalen Grundlage eine heftige Dynamik entwickelte und eine neue Zeit- und Welterfahrung schuf, mit der sich einiges anstellen ließ.¹⁷²

Max Nordau zeigt im Verlauf seines Textes, dass die anfänglich in ihrer Symptomatik zwar nicht streng, jedoch deutlich getrennten Sphären zweier unterschiedlicher Krankheiten immer wieder ineinander übergehen. Entartung, Degeneration, Hysterie und Neurasthenie verschmelzen zu einem großen Übel, dessen Erkennungsmerkmale vielfältig und heterogen sind, jedoch in unterschiedlichen Varianten bei beiden Pathologien auftauchen.

Es gäbe, so Nordau, sich dabei insbesondere auf Lombroso stützend, eine Reihe von körperlichen Merkzeichen, auch Stigmate genannt, welche Entartete als solche auszeichnen. Es handelt sich hierbei um Miss- oder Mehrbildungen oder um Bildungshemmungen und es zählen Phänomene wie die Unvollkommenheit der Ohrmuschel, das Schielauge, die Hasenscharte, die Unregelmäßigkeit in der Form und der Stellung der Zähne, ein spitzbogiger oder flacher Bau des Gaumens, zusammengewachsene oder überzählige Zähne dazu:

Es gäbe ein sicheres Mittel, um zu beweisen, dass die Behauptung, die Urheber aller fin-de-siècle-Bewegungen in Kunst und Literatur seien Entartete, nicht willkürlich, dass sie kein unbegründeter Einfall, sondern eine Thatsache ist: und das wäre eine sorgfältige körperliche Untersuchung der betreffenden Persönlichkeiten und eine Prüfung ihres Stammbaumes. Man würde fast bei allen unzweifelhaft degenerierte Verwandte und ein oder mehrere Stigmate antreffen, welche die Diagnose ‚Degeneration‘ außer Zweifel stellen. (Bd. I, S. 29)

¹⁷² Idem., S. 28.

Da die Wissenschaft jedoch neben dieser Aufzählung von physischen Charakteristika der Entartung eine ganze Reihe von psychischen Merkmalen - geistige Stigmata - gefunden und beschrieben hat, ist es für den Wissenschaftler nicht von Nöten, an diesen körperlichen Missbildungen festzuhalten oder die Stammbäume der vermeintlich Kranken zu untersuchen. Das Stichwort, welches die Psyche der Degenerierten zusammenfasst, ist das der Unregelmäßigkeit.

Nordaus wissenschaftliches Gerüst stützt sich, wie er selber oft in seinem Text betont, auf die Evolutionstheorie Charles Darwins. Schulte nimmt sogar an, dass Nordaus Werktitel ‚Entartung‘ eine Nähe zu Darwins *On the Origin of Species* (1859), im Deutschen *Zur Entstehung der Arten* (1860), konstruieren soll. Schon 1877 hatte Nordau in einem kritischen Buch über das Leben und die Kultur in Paris *Aus dem wahren Milliardenlande*¹⁷³ die Leitbegriffe Darwins übernommen: Der ‚Kampf ums Dasein‘ und die ‚Zuchtwahl‘ sind Anzeichen für ein bestimmtes und identifizierbares Weltbild, welches Nordau von Darwin übernimmt und über den strikt biologischen Rahmen ausweitet. Darwins revolutionäre Theorie kann, wie Dolf Sternberger in seiner Untersuchung über das geistige Panorama des 19. Jahrhunderts hervorhebt, „[...] ohne Übertreibung als die mächtigste, populärste und einflussreichste ideologische Neuerung des 19. Jahrhunderts angesprochen werden [...]“¹⁷⁴ Darwins Evolutionstheorie basiert auf einer neuen Betrachtungsform der Natur. Charles Lyells Arbeit *Prinzipien der Geologie* hatte hierbei Darwin beeinflusst. Lyell legt in diesem Standardwerk als erster dar, dass die von einem Geologen vorzufindenden Veränderungen in der Erdrinde nicht das Resultat, wie bis dahin angenommen, von abrupten Naturkatastrophen, sondern von einer allmählichen, immer fortdauernden, evolutionistischen Entwicklung sind. Die Idee einer plötzlichen Transformation, bei der das Prinzip der Veränderung nicht in dem sich verändernden Phänomen selbst liegt, sondern in einem äußeren Geschehen, wird hiermit aufgehoben. Lyell und Darwin postulieren die Idee einer sich immer in Veränderung befindenden Natur, die in einer unablässigen, langsamen Bewegung einbezogen ist. Auch wandelt die Vorstellung von Zeit sich mit dieser These. Vergangenheit, Präsenz und Zukunft werden von denselben Kräften regiert und beziehen sich gegenseitig mit ein. Ein Prinzip der Regelmäßigkeit und Gleichheit reguliert das ganze komplexe Natursystem, auch den Menschen. Der Gedanke der Kontinuität, von Leibniz schon einst als *loi de la continuité* in

¹⁷³ Max Nordau, *Aus dem Milliardenlande*, Berlin: 1877.

¹⁷⁴ Dolf Sternberger, *Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert*, Hamburg: 1946, S. 92.

die Formel *natura non facit saltus* gebracht, beherrscht die Darwinsche Theorie¹⁷⁵. Die Voraussetzung für Kontinuität ist Homogenität und dieses Gedankenpaar lässt sich, wie Jan van den Berg hervorgehoben hat, auf mehreren Ebenen in verschiedenen Theoriekonstrukten des 19. Jahrhunderts wiederfinden¹⁷⁶. Haben Lyell und Darwin das Kontinuitätsprinzip in der Biologie entwickelt, so formulierten Mayer und Joule - unabhängig voneinander beide im Jahre 1842 - die mechanische Äquivalenz der Wärmeeinheit. Der Libidotheorie Freuds liegt ein ähnlicher Gedankengang zugrunde. Eine als einheitlich gedachte und formulierte Energie fließt durch den menschlichen Körper und reguliert die unterschiedlichen Aktivitäten des Menschen:

[...] ob man Gedichte schreibt, fantasiert, träumt, arbeitet, fechtet, stirbt, neurotische Symptome produziert oder Geschlechtsgemeinschaft ausübt, in all diesen Aktivitäten lässt man ein und dieselbe Energie abfließen und diese Energie ist am meisten mit der letztgenannten Aktivität verwandt, auf welche also alles zurückgeführt werden kann.¹⁷⁷

Es geht also auch hier um eine Gleichheit, um eine Veränderung ein und derselben Materie durch ein Prinzip der Transformation, welches in der Materie selbst zu situieren ist. Grundlegend sowohl für Darwin wie auch für Freud und ebenso für Nordau ist hierbei die Anschauung des Menschen als räumliche Homogenität: Der Mensch wird als System von Organen und Organsystemen gedacht und fungiert als Teil eines größeren Ganzen mit vergleichbaren Funktionsprinzipien wie dieses Ganze. Nordau ist überzeugter Vertreter eines Monismus, in der Mensch, Tier und Natur eine einzige Realität konstituieren. Behauptungen wie: „Jeder Organismus hängt mit der Art und über sie hinaus mit dem Weltganzen zusammen.“ (Bd. II, S. 17), lassen sich in *Entartung* in Hülle und Fülle finden. Der Mensch ist Materie und all die Phänomene, die mit ihm in Verbindung stehen, lassen sich in dem Erklärungssystem, welches die Materie bestimmt, einordnen. Nordau wird hierbei von der positivistischen Überzeugung geleitet, dass der Mensch sich selbst neutral gegenüber seinen

¹⁷⁵ Siehe für die strukturierenden Gedanken der Darwinschen Theorie Jan Hendrik van den Berg, *Metabologica. Über die Wandlung des Menschen*, Göttingen: 1960. Über das Prinzip der Kontinuität schreibt van den Berg: „Auch bei Darwin geht es darum. Wie stark der Titel seines Hauptwerkes *Über das Entstehen der Arten* den Eindruck weckt, dass nach dem Verständnis des *Entstehens* gesucht wird, das heißt: der *Neuheit* von Pflanze und Tier im Augenblick ihres Erscheinens, das Buch bringt diese Neuheit gerade zurück zu dem, was war; im ersten lebenden Wesen auf Erden liegt die totale Verschiedenheit des Lebens beschlossen: was heute ist, ist unverkürzt das, was früher war. Die Gegenwart ist nur ‚Auswirkung‘: eine nähere Bearbeitung der Vergangenheit, so wird die Zukunft sein, es gibt *nichts Neues* unter der Sonne. Es handelt sich immer um dasselbe Material (Erdrinde, lebende Materie) und um dieselben Kräfte (geodynamische und biologische).“, S. 54.

¹⁷⁶ Idem.

¹⁷⁷ Idem., S. 66.

Untersuchungen verhalten kann und muss: „Ein wissenschaftlicher Versuch ist eine an die Natur gerichtete verständige Frage, auf welche die Natur, nicht der Frager selbst, die Antwort geben soll“ (Bd. II, S. 386). Es gibt für Nordau nur eine einzige, alles einnehmende Natur und an diese kann man folglich objektbezogene Fragen stellen.

Mit der Gleichstellung von Mensch und Tier gelingt es Max Nordau problemlos, die darwinistischen Theorien in die Sphäre der menschlichen Beziehungen und gesellschaftlichen Konstellationen zu übertragen, was als Sozialdarwinismus bezeichnet wird. Eines der wichtigen theoretischen Konstrukte der Darwinschen Theorie ist das Prinzip der natürlichen Zuchtwahl, welches mit dem Phänomen der Konkurrenz eng in Verbindung steht¹⁷⁸. Mit dem Prinzip der natürlichen Zuchtwahl und den Kampf ums Dasein wird nicht nur die Behauptung des Sieges des Stärkeren erstellt, sondern auch das Recht dieses Sieges beglaubigt. Die Stärkeren überleben, während die Geringwertigeren untergehen; die Stärkeren sind die Fähigeren und haben durch diese Fähigkeit das Recht zu bleiben. Darwin situiert die Macht im Siege selbst; Macht rechtfertigt sich somit durch sich selbst:

[...] es gibt die einfachste Theodizee. Denn deren uralte Haupt- und Grundfrage: wie das Unrecht und die Gewaltanwendung in die Welt gekommen sein könne – diesen Knoten haut die Lehre von der natürlichen Zuchtwahl kurz weg durch: es ist überhaupt kein Unrecht in der Welt, sagt sie, da ja überall diejenigen, welche den Sieg davontragen, dadurch unwidersprechlich beweisen, dass sie die Fähigsten, die Stärksten, die am besten ‚Angepaßten‘ und das heißt die Besten sind.¹⁷⁹

Die Evolutionstheorie der Arten kreiert einen Raum der Homogenität, in dem Sinne, dass die Vielfalt der Arten in den Hintergrund rückt. An die Stelle der Heterogenität der Arten tritt eine Skala der Stärke, der Anpassungsfähigkeit, der Dominanz. Eine Klassifikation der Arten nach Zeugungsform wie Linné sie vollzogen hat (Säugetiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Würmer, etc.) oder eine Gliederung nach ‚Bauplan‘ des tierischen Organismus (Wirbeltiere, Weichtiere, Gliedertiere, etc.) wie von Cuvier postuliert worden ist, scheinen die Fülle und den Reichtum im Tierreich zu unterstreichen¹⁸⁰. Die Arten stehen in ihrer

¹⁷⁸ Unter diesem Aspekt behandelt Dolf Sternberger die Evolutionstheorie Charles Darwins in seinem *Panorama oder Ansichten vom 19. Jahrhundert*, idem.

¹⁷⁹ Idem., S. 96.

¹⁸⁰ Michel Foucault hat die Klassifikationsprinzipien Linnés untersucht und sie mit der Betrachtungsweise des 16. Jahrhunderts kontrastiert. Während einst positive Markierungen, also vorhandene Merkmale, die Basis zur Beschreibung der Arten lieferten, wird ab Linné ein Gesamtsystem zur Voraussetzung der Klassifizierung. Beschreiben heißt Relationen konstruieren: „Das zu erkennen, was einem Einzelwesen eigen ist, heißt, vor sich die Einteilung oder die Möglichkeit zu haben, die Gesamtheit der anderen zu klassifizieren. Die Identität und

Verschiedenheit nebeneinander, während in der Evolutionstheorie der hierarchische Gedanke wesentlich ist. Es ist ein Denken in Abstufungen. Alles was ist, muss zumindest im Ansatz schon da gewesen sein und befindet sich in ständiger Veränderung. Nur das, was anpassungsfähig und stark gegenüber den Ansprüchen der Umwelt ist, wird überleben und den Fluss der permanenten Evolution weitertreiben.

Im Jahre 1884 erscheinen die *Croonian Lectures* von Hughlings Jacksons, der die Evolutionstheorie auf die Termini von Gesundheit und Krankheit überträgt. Gesundheit ist Evolution, während Krankheit mit Dissolution gleichgestellt wird. In diesem Gedankengang fällt der psychisch Kranke auf einfachere Stufen des Daseins zurück; er geht den Weg der Evolution gewissermaßen andersherum. Entscheidend ist jedoch, dass kein essentieller Unterschied zwischen Krankem und Gesundem gemacht wird. Es handelt sich um graduelle Unterschiede in einer Homogenität:

Gesunde und Kranke stehen auf *derselben Treppe*. Der Kranke zeigt nichts ‚Neues‘, nichts, was wir nicht haben. Es war ihm [Jackson] um Homogenität zu tun, um eine Gleichheit. Der Kranke darf kein Stein des Anstoßes, keine Warnung, kein Rätsel sein, er ist nur ein Krüppel, ein krüppeliger Gesunder, sei beruhigt! Er hat uns nichts zu sagen – darum ging es.¹⁸¹

Es ist nicht bekannt, ob Nordau Jackson gelesen hat. Jedoch vertritt Max Nordau in seiner *Entartung* genau dieses Ideenkonstrukt, wenn er über die Differenz von Krankheit und Gesundheit schreibt:

Zwischen Krankheit und Gesundheit besteht kein Wesens-, sondern nur ein Mengen-Unterschied. Es gibt nur eine Art von Lebensthätigkeit der Zellen und Zellsysteme oder Organe. Sie ist dieselbe in Krankheit und Gesundheit. Nur ist sie manchmal gesteigert und manchmal verlangsamt und wenn diese Abweichung von der Regel den Zwecken des Gesamtorganismus schädlich ist, so nennen wir sie Krankheit. (Bd. II, S. 494-495)

Die Tiermetaphorik, bei der die ‚Entarteten‘ - kranke Menschen - mit ‚niedrigeren‘ Daseinsformen verglichen werden, sind unzählig und manchmal von einer erschreckenden Komik. Nordau ist in seiner schriftstellerischen Aktivität absolut auf Effekte seines Textes aus und mit Sprachgewandtheit, Rhetorik und Bildkonstruktionen macht er seinen Text zu einem attraktiven Schriftstück. Jedoch meint Nordau es sehr oft sehr ernst, wenn er - in

das, was sie markiert, werden durch das Residuums der Unterscheide definiert.“ Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge*, Frankfurt am Main: 1971, S. 188.

¹⁸¹ Jan Hendrik van den Berg, idem., S. 67.

biologischer Fachterminologie eingebettet - die ‚Entarteten‘ mit Fischen oder Würmern vergleicht:

Wie er [der Entartete] körperlich bis zur Stufe der Fische, ja der Gliedertiere und selbst der geschlechtlich noch nicht differenzierten Wurzelfüßer hinabsinkt, wenn er durch Spaltbildungen am Oberkiefer die sechstheiligen Lippen der Käfer, durch Halsfisteln die Kiemenbögen gerade der allerniedrigsten Fische, der Selchier, durch überzählige Finger die vielstrahligen Flossen der Fische, vielleicht sogar die Borsten der Würmer, durch Hermaphroditismus die Ungeschlechtlichkeit der Rhizopoden wiederholt, so erneuert er geistig im besten Falle, als höherer Entarteter, den Typus des Urmenschen der ältern Steinzeit, im schlimmsten Falle, als Idiot, den eines weit vormenschlichen Thiers. (Bd. II, S. 500)

Komplementär zu den Vergleichen mit Tieren stehen die komparatistischen Gegenüberstellungen der ‚Degenerierten‘ mit Kindern und mit Menschengruppen, die sich nach ihm in Vorstufen der Zivilisation bewegen, so wie afrikanische Stämme oder südamerikanische Indianer in Feuerland. Man kann bei Nordau den gleichen Mechanismus erkennen, der bei Jackson festzumachen ist: Kranke sind uninteressant, da sie eine Vorstufe des gesunden Menschen repräsentieren. Sie wiederholen Phasen der Evolution, welche die gesunde Norm schon überschritten hat; dieser Rückschritt ist nicht beachtenswert, hat man ihn erstmals als solchen erkannt.

Eine der Hauptargumentationsformen des Sozialdarwinismus verläuft über die Schiene der Anpassungsfähigkeit: Die biologische Kapazität eines Organismus, sich an seine Umwelt bestmöglichst anzupassen und hiermit das Aussterben zu verhindern, wird in einem sozialdarwinistischen Ansatz auf der Ebene der Gesellschaft reproduziert¹⁸². In Max Nordaus *Entartung* findet insbesondere in diesen Argumentationsstrategien ein permanentes Wechseln der Ebenen statt. Die Grundlagen aller Argumente Nordaus sind im Endeffekt immer biologistisch; alle Phänomene lassen sich auf eine organische Formel bringen. Er springt von dem sozialen Feld übergangslos zu der organischen Realität eines jeden Lebewesens, mit der einfachen Begründung, dass der Mensch ja auch ein Tier sei und alle von ihm erschaffene Kultur sich schließlich auch auf Impulse organischer Natur zurückführen ließe. Die

¹⁸²Thomas Anz bemerkt, dass dem Sozialdarwinismus jeglicher Mitleidsgedanke fern liegt: „Die sozialdarwinistische Argumentation hebt dabei auch das Mitleidsgebot auf, das die sozialen Ausgrenzungspraktiken der Aufklärungstradition in ihren Konsequenzen noch zu mildern vermochte.“ Siehe Thomas Anz, *Gesund oder krank? Medizin, Moral und Ästhetik in der deutschen Gegenwartsliteratur*, idem., S. 45.

Argumentation Nordaus weist oft Lücken logischer Art auf. Über die Anpassungsunfähigkeit der ‚Entarteten‘ sagt er:

Der Degenerierte ist unfähig, sich gegebenen Verhältnissen anzupassen; dieses Unvermögen ist ja für krankhafte Abarten jeder Gattung kennzeichnend und wohl ein Hauptgrund ihres raschen Aussterbens; er lehnt sich also gegen Zustände und Anschauungen auf, die er nothwendig als beschwerlich empfinden muß, vor Allem schon darum, weil sie ihm die Pflicht der Selbstbeherrschung auferlegen, zu der er in Folge seiner organischen Willensschwäche unfähig ist. (Bd. I, S. 36)

Anpassungsfähigkeit ist Charakteristikum eines gesunden Organismus; weist ein Wesen das Fehlen dieser Eigenschaft auf, ist er vom Aussterben bedroht. Nun kommen gesellschaftliche Werte wie Pflicht und Selbstbeherrschung ins Spiel, ohne dass Nordau andeutet, wie er von einer rein biologischen Aussage zu einer Ebene der gesellschaftlichen Werte gelangt. Über das Konzept der Willensschwäche, welches er auf organische Fähigkeiten zurückführt, schließt Nordau doch wieder an eine biologische Diskussionsebene an. *Entartung* als Werk und Konzept basiert genau auf diese für einen heutigen Leser eindeutige und unzulässige Vermischung von verschiedenen Argumentationsstrategien und auf dem Aufgreifen von Begriffen und Konzepten, die ihrem Ursprungskontext enthoben werden. In diesem Zusammenhang lässt sich auch bemerken, dass Nordau die darwinistische Theorie noch verschärft: Er nimmt ihr den Zufallsfaktor. Laut der Darwinschen Evolutionstheorie bildet sich durch Zufall eine neue Eigenschaft in einem Organismus aus, die anpassungsfähiger auf die gegebenen Umstände reagiert. Nordau weist die Idee des Zufalls zurück und ersetzt sie durch das bei ihm leitende Konzept des Willens: Anpassung erscheint so als Ergebnis einer Willenshandlung und nicht als Resultat zufällig erworbener Eigenschaften. Der Wille wiederum wird als ein Aussenden von Nervenimpulsen, also als organische Instanz verstanden: Die Aufmerksamkeit und der Wille sind in einem gesunden Organismus für das Ordnen der Reize und Impulse zuständig. Diese Klassifikation der eingehenden Information von Außen ist eine überlebenswichtige Funktion. Bei ‚Degenerierten‘ zeigen genau Wille und Aufmerksamkeit Störungen auf, was zu unsinnigen Beziehungen von Reizen und Impulsen führe. Die Sicht der Außenwelt ist verzerrt und jegliches Bild, welches von einem solch ‚kranken Organismus‘ wiedergegeben wird, ist gänzlich untauglich, da es auf pathologischen

Vorgängen basiert: So lässt sich die Hauptargumentation Nordaus in seiner Abhängigkeit von Darwin formulieren¹⁸³.

Dem sozialdarwinistischen Ansatz Nordaus liegt generell die Idee einer deckenden Entsprechung zwischen Mikro- und Makrostruktur zugrunde. So wie die Funktionsweise der Zelle das Funktionieren des Gesamtorganismus widerspiegelt, so fungiert der Mensch in Relation zu der Gesellschaft. Grundkonzepte für dieses Denken sind die Gleichstellung des ‚Natürlichen‘ mit dem ‚Eigentlichen‘ und ‚Fruchtbaren‘ und dem ‚Unnatürlichen‘ mit dem ‚Uneigentlichen‘ und ‚Sterilen‘¹⁸⁴. Jegliche menschliche Handlung oder Aktivität, die der Biologie und ihren Fundamenten nicht entspricht, kann als unnatürlich, anormal und deswegen schädlich stigmatisiert werden. So ist das Sprechen über einen ‚Gesellschaftskörper‘ bei Nordau nicht nur eine bildliche Darstellung der sozialen Realität, sondern eine Wiedergabe einer organisch gedachten Gesellschaftstheorie. Von der Zelle zur Gesellschaft gibt es eine Stufung des Komplexitätsgrades (von einfach zu komplex), aber keinen essentiellen Sprung, also auch keine Notwendigkeit, die Betrachtungsweise zu wechseln.

So wie der Organismus zum Wohle des ganzen Systems in manchen Situationen die Bedürfnisse eines einzelnen Organs nicht beachten darf - als Beispiel dient Nordau u.a. der von einem Genesenden empfundene Heißhunger als Folge eines Unterleibstyphus‘ -, so muss auch der Mensch seine eigenen Triebe in Hinblick auf das Funktionieren des Gesamtorganismus Gesellschaft einschränken. Dies ist die Argumentationslinie Nordaus, wenn er Ibsens Theorie der Freiheit des einzelnen Menschen als schädlich abtun will:

Die Ibsensche ‚Freiheit‘ ist die tiefste und stets selbstmörderische Sklaverei. Sie ist die Unterjochung des Urtheils unter den Trieb und die Auflehnung eines Einzelorgans gegen die Herrschaft jener Kraft, welche für das Wohl des Gesamt-Organismus zu sorgen hat. [...]

Freilich kann diese ganze Philosophie der Selbstzügelung nur gesunden Menschen gepredigt werden. Für Entartete hat sie keine Geltung. Ihr mangelhaftes Gehirn und Nervensystem ist außer Stande, ihren Anforderungen zu entsprechen. Die Vorgänge in der Tiefe ihrer Organe sind krankhaft gesteigert. Diese senden also besonders starke Anreize ins Bewusstsein. Die Sinnesnerven leiten schlecht. Die Erinnerungsbilder im Gehirn sind blaß. Wahrnehmungen von

¹⁸³ Nordau bewegt sich in der Aneignung der Darwinschen Evolutionstheorie zwischen Charles Darwin und Lamarck, der die Vererbung erworbener Eigenschaften postulierte. Hiermit wird eine Art Steuerungsmöglichkeit postuliert, die mit dem Darwinschen Zufallsfaktor kontrastiert. Siehe hierfür auch Christoph Schulte, idem, S. 342-343.

¹⁸⁴ Nordau schreibt beispielsweise über Wagners Musik: „Wagners Musik, gerade wo sie am Besten ist, möchte ich mit dem Fluge der fliegenden Fische vergleichen. Ein erstaunlicher und blendender Anblick, und doch etwas Unnatürliches, und doch eine Verirrung aus dem eigentlichen in das uneigentliche Element, und namentlich etwas gänzlich Unfruchtbare, was weder den normalen Fischen noch den normalen Vögeln als Lehre dienen kann.“ (Bd. I, S. 317.)

der Außenwelt, Vorstellungen früherer Erfahrungen sind also abwesend oder zu schwach, um den aus den Organen stammenden Reiz zu überwinden. Solche Menschen können nicht anders als ihren Begierden und Zwangsantrieben folgen. Sie sind die ‚Instinktiven‘ und ‚Impulsiven‘ der Irrenheilkunde.[...] Diese Gesellschaft gehört, weil sie für sich selbst und die Anderen gefährlich ist, unter die Vormundschaft vernünftiger Menschen, am Besten in die Irren-Anstalt. (Bd. II, S. 266)

Evolutionstheorie, Wissenschaftlichkeit und Zivilisation hängen im Nordauschen System derart eng zusammen, dass sie voneinander nicht mehr trennbar sind. Durch den allumfassenden Biologismus, der Stütze und Rechtfertigung des Werkes Nordaus darstellt, wird die Betrachtung der Gesellschaft unter dem Prisma der Evolution vollzogen, basierend auf einem zugrundeliegenden Fortschrittsgedanken. Fortschritt ist somit ein von der Evolutionstheorie, also der Biologie kommendes Prinzip, kein Ideal im philosophischen Sinne. Erinnert der Mensch sich nur immer daran, dass er als Tier in den Gesamtorganismus Natur eingebunden ist, kann er nicht anders, als den Gesetzen der Biologie nicht entgegenzuwirken und somit zu der unentwegten Bewegung der Evolution weiter beizutragen. Der Schlüsselbegriff, der den Menschen auf diesem einzig richtigen Weg leiten wird, ist für Nordau die Vernunft.

2. Das Heiligtum der Vernunft

Die Vernunft kann in gewissem Sinne als der blinde Fleck von Nordaus *Entartung* verstanden werden. Sie ist der Ausgangspunkt seiner Anschauungen, das leitende Prinzip zur Be- bzw. Abwertung aller beobachteten Phänomene und die selbstverständliche Position aus der ‚man‘ denkt, schreibt und urteilt. Sie steht so sehr über allem, dass sie nicht erklärt werden muss und keiner Rechtfertigung bedarf. Sie schwingt als notwendiger Bezugspunkt bei allen Aussagen Nordaus mit. Alles, was von Nordau kritisiert, negativ bewertet und radikal abgelehnt wird, weist einen Bruch mit der über allem und jedem waltenden Vernunft auf. Oder genauer formuliert: das, was Nordau primär an den analysierten Werken und Autoren auszusetzen hat, ist das, was unvernünftig an ihnen ist. So lässt sich die Vernunft eigentlich bei Nordau nur *ex negativo* definieren, da sie in ihrer absoluten Überlegenheit gar nicht in Frage gestellt werden kann.

Ein Synonym für Vernunft in Nordaus *Entartung* ist der ‚Sinn‘. ‚Sinnlosigkeit‘ ist für den Kulturkritiker ein unverzeihlicher Fehler und er wird mit Krankheit gleichgesetzt. Obwohl Nordau andauernd vorgibt, als vorurteilsfreier Mediziner am Werke zu sein, und Krankheit ein organisches Fehlverhalten des Körpers ist, polemisiert er wüst sowohl gegen

Künstler wie gegen Werke, die ‚sinnlose‘ Charakteristika aufweisen. Sinnlosigkeit ist wie jedes Phänomen rückführbar auf krankhaftes Funktionieren des Organismus und äußert sich in sinnlosen Verhaltensweisen und Aussagen:

Die Hirntätigkeit der Degenerierten und Hysteriker, nicht überwacht und gezügelt von der Aufmerksamkeit, ist eine willkürliche, plan- und ziellose. Die Vorstellungen werden durch das Spiel der uneingeschränkten Ideen-Assoziation ins Bewusstsein gerufen und können sich darin frei tummeln. (Bd. I, S. 91)

Die Beziehungen der Reize, die von einem ‚entarteten‘ Hirn aufgebaut werden, ergeben ein verzerrtes Bild der Außenwelt. ‚Mystizismus‘ nennt Nordau das Krankheitsbild, welches diese wahllosen Beziehungen zwischen Reizen, die zu planlos aneinandergereihten Vorstellungen führen, beschreibt. Erkennbar wird der Mystizismus in der Sprache der Kranken, welche diese sinnlosen Assoziationen wiedergibt: „Die Aneinanderreihung von Worten, die sinngemäß gar nicht oder nur entfernt zusammengehören, ist in der Regel ein Beweis von Imbecilität, obschon sie häufig genug verblüfft und lachen macht.“ (Bd. I, S. 106). Sinnvoll hingegen ist Einheitlichkeit, Eindeutigkeit und Präzision. Denn nicht nur gar kein Sinn, sondern auch viele Sinne haben Sinnlosigkeit zur Folge. Die konstatierte ‚Entartung‘ der Präraphaeliten belegt Nordau mit ihrem Hang zur Verschwommenheit und Vieldeutigkeit in der Wortwahl. Mit diesen Kriterien analysiert Nordau das Gedicht „Das gottselige Fräulein“ von Dante Gabriel Rossetti, um ihm „schattenhaftes Denken“, „unsinnige Verknüpfungen“ und „einander ausschließende Vorstellungen“ (Bd. I, S. 145) vorzuwerfen. Mystisches, also krankes Denken, ist verschwommen und unklar. Diesem Denken fehlt Struktur und Ordnung, Gliederung, Scheidung und Fügung, Hierarchisierung und Klassifizierung. Ist dies dagegen alles in einem Denkvorgang vorhanden, haben wir es mit einer gesunden und vernünftigen Hirntätigkeit zu tun. Denn die Vernunft ist Resultat eines normal funktionierenden Organismus, da die Aufmerksamkeit eine Funktion der Sinnesnerven ist.

Um Nietzsche zu entwerten, und dies ist in besonderem Maße notwendig, da es sich für Nordau bei Nietzsche um einen gefährlichen und einflussreichen ‚Dämonen‘ handelt, zitiert er ganze Seiten aus verschiedenen Schriften Nietzsches, um dessen Widersprüche freizulegen. Nordau findet bei dem als rabiat abgestempelten Philosophen entgegengesetzte, einander vernunftsmäßig ausschließende Bemerkungen: „[...] Nietzsches System ist eine Ausgeburt des Widerspruchswahnsinns, welcher die tobsüchtige Form derselben

Geistesstörung ist, deren melancholische Form der Zweifel- und Verneinungs-Wahnsinns ist [...]“ (Bd. II, S. 318-319)

Die Sprache ist in ihrem Ausdruck der Spiegel der Vernunft, denn sie dient der Mitteilung des vernünftigen Denkens: „Die klare Rede dient dem Zwecke der Mittheilung von Wirklichem.“ (Bd. I, S. 187) Die Sprache wird ausschließlich als Werkzeug für die Erkenntnis gedacht und „[e]in höheres Ideal als die Vermehrung der Erkenntnis kann es überhaupt nicht geben“ (Bd. I, S. 174). Vernünftiges Denken und vernünftiges Sprechen ist eine und dieselbe Sache. Vernunft ist außer Erkenntnis, die wiederum Fortschritt als Ziel hat, auch Norm. „Entartete“ werden von unvernünftigen Regungen bestimmt, wie beispielsweise auch Tolstoi, der zu „Zweifel und Grübelsucht“ (Bd. I, S. 258), „Widerspruchswuth“ (Bd. I, S. 259) und zu „absonderlichen Behauptungen“ (Bd. I, ibidem.) neigt. Vernünftiges Denken, Handeln und Sprechen, so Nordau, steht immer auch im Verhältnis zu der Norm und der Normalität. Ein Aufbäumen gegen die herrschenden Verhältnisse ist in Nordaus Augen nur sinnlos und unvernünftig. Über Ibsen schreibt er:

Seine Ichsucht nimmt die Form des Anarchismus an. Er ist im Zustande der beständigen Empörung gegen alles Bestehende. Er übt nicht etwa eine vernünftige Kritik daran, er zeigt nicht etwa, was schlecht ist, warum es schlecht ist und wie es besser gemacht werden könnte; nein; er macht ihm nur den einen Vorwurf, dass es besteht, und er hat nur ein Verlangen, es zu zerstören. (Bd. II, S. 242)

Für Nordau werden Unvernunft, Abnormalität und Krankheit zu Synonymen, während der Pol der Vernunft und Norm zum Inbegriff der Gesundheit wird.

Nordau gilt es, jeglichen nicht der Vernunft entsprungenen Gedankengang zu entlarven und abzuwerten. Alle Arten von Glaube, die nicht auf Wissenschaft basieren, sind für Nordau ganz einfach nur Hirngespinnste, die Religion mit einbegriffen¹⁸⁵. Um die Jahrhundertwende wurden, ähnlich wie in der Romantik, Bewegungen und Aktivitäten wie der Spiritismus, der Hypnotismus, die Kabbala, die Astrologie und die Alchemie zur erneuten Modeerscheinung.

¹⁸⁵ Es mag etwas verwundern, dass gerade Nordau einige Jahre später und bis zu seinem Tod sich für die zionistische Bewegung eingesetzt hat und von vielen als Zionist gekannt wird. Er wurde gemeinsam mit Herzl zum Begründer des Zionismus, und nach dessen Tod stand es zur Debatte, ob Nordau nicht die Führung der Bewegung übernimmt. Nordaus Zionismus muss jedoch in den Kontext der Dreyfus-Affäre und dem starken Antisemitismus um die Jahrhundertwende in ganz Europa gestellt werden. Nordau fühlte sich dem Judentum zu großem Bedauern seiner Familie nie nahe und sein Namenswechsel von Simon Max Südfeld zu Max Nordau in noch jungen Jahren kann durchaus als Versuch, mit der Aneignung eines neuen Namens auch die Erwerbung einer neuen, nicht jüdischen Identität zu erlangen, gedeutet werden. Das erwachte Interesse an dem Judentum und die Entwicklung des Zionismus ist bei Nordau eine rein politische und in keiner Weise eine religiöse Frage. Das Judentum ist für Nordau an erster Stelle ein verfolgtes Volk und kein Glaubensbekenntnis.

Nordau greift die komplette Palette an diesen für den Arzt leicht erkennbaren Formen der ‚Entartung‘ auf, um sie als Aberglaube und Schwachsinn abzustempeln. Die Positionierung Nordaus, um diese Bewegung des Von-Sich-Weisens zu vollziehen, bleibt unausgesprochen: Die Selbstverständlichkeit erübrigt den Akt des expliziten Nennens des Ausgangspunktes der Vernunft.

Die Strategie des Werkes von Nordau basiert auf der Konstruktion von zwei fundamental unterschiedlichen abstrakten Räumen: einem Innen und einem Außen. Das Innen, in dem Nordau sich befindet, muss nicht mehr definiert oder beschrieben werden; es steht unter dem hellen Licht der allumfassenden Vernunft. Dagegen ist es von größter Notwendigkeit, das Außen in all seinen Erscheinungsformen, Facetten und Details einzufangen, um es dann mit aller Bestimmtheit von sich weisen zu können. Zu Nordaus Innenraum gehört potenziell auch der Leser. Er wird von Nordau zumindest als diesem Innen zugehörig konstruiert. Um Innen zu sein und zu bleiben, muss der Leser einfach all dem von Nordau Postulierten zustimmen. Widerspricht der Leser, wird er automatisch in das verpönte Außen verworfen. Oft spricht Nordau den Leser indirekt an, indem er ihn als ebenso vernünftig wie sich selbst darstellt. Nachdem Nordau sein erstes Urteil über die Künste der Jahrhundertwende abgegeben hat, schreibt er:

Geleitet von dieser festgefügtten Kette der Ursachen und Wirkungen wird Jeder, der folgerichtigem Denken zugänglich ist, zur Einsicht gelangen, dass er einen schweren Irrthum begeht, wenn er in den seit einigen Jahren entstandenen ästhetischen Schulen Herolde einer neuen Zeit sieht. (Bd. I, S. 69)

Dem vernünftigen Leser bleibt gar nichts anderes übrig als Nordau Recht zu geben; stimmt er nicht mit Nordau überein, würde er ebenfalls zu einem Syndrom der sich ausbreitenden ‚Entartung‘ und würde zu den Phänomenen gehören, die es als krankes Außen zu markieren gilt. Die Bezugnahmen auf den Leser ziehen sich durch beide Bände von *Entartung* und funktionieren immer nach dem gleichen Schema eines gesunden und vernünftigen Innenraumes und dem verworfenen kranken Außen.

Ebenfalls zu diesem konstituierten Außen gehörend, findet sich eine übertriebene Bezugnahme auf Körperlichkeit. Entartete und Hysteriker schenken den Vorgängen in ihrem Körper eine übermäßige Beachtung; sie denken quasi nicht mehr mit dem Kopf, sondern mit dem Körper, was für Nordau nicht mehr nur Unvernunft beweist, sondern ebenso die Sphäre

der Sittlichkeit überschreitet. Über die Symbolisten, deren Vertreter Mallarmé und Verlaine Nordau als Angriffsfläche dienen, schreibt er:

Die Symbolisten, so weit sie ehrliche Entartete und Schwachsinnige sind, können nur mystisch, das heißt verschwommen denken. Das Unbewusste ist in ihnen stärker als das Bewusste, die Tätigkeit der Organ-Nerven überwiegt die der grauen Hirnrinde, ihre Emotionen beherrschen ihre Vorstellungen.“ (Bd. I, S. 186)

Das vernünftige Denken wird von einem Körper-Denken abgelöst und kann nicht mehr ernst genommen werden. Die Ordnung der Reizimpulse, die das Hirn überfluten, wird nicht von der Aufmerksamkeit und dem Willen, den zwei Regulatoren, die das vernünftige Denken sichern, erstellt, sondern von dem Trieb der unbewussten Emotivität.

Laut Nordau ist eine weitere pathologische Unterteilung der ‚Entartung‘ die Ich-Sucht, die von der Selbstsucht zu unterscheiden ist. Letztere ist Resultat eines Erziehungsfehlers oder Folge fehlender Sittlichkeit, während es sich bei der Ich-Sucht um ein Krankheitsbild handelt, das zur Großfamilie der Degeneration gehört. Ein unter Ich-Sucht leidender ‚Entarteter‘ beschäftigt sich im Übermaße mit den organischen Abläufen in seinem Körper. Er hat die höchste Stufe der Entwicklung, bei der das Individuum aus den Grenzen der Individualität heraustritt und sich in einem altruistischen Impuls dem Anderen zuwendet, noch nicht erreicht und ist krankhaft auf sich selbst und seinen Körper fixiert:

Die Außenwelt, das Nicht-Ich, ist in dem Bewusstsein des emotiven Entarteten entweder gar nicht, oder wie auf einer schwachspiegelnden Fläche nur durch ein ganz blasses, kaum erkennbares, oder wie in einem Hohl- oder Wölb-Spiegel durch ein vollkommen verzerrtes, falsches Bild vertreten, dagegen ist das Bewusstsein gebieterisch vom leiblichen Ich in Anspruch genommen, welches nicht zulässt, dass der Geist sich mit etwas Anderem als den peinlichen oder tumultuösen Vorgängen in der Tiefe der Organe beschäftigt. (Bd. II, S. 27)

Auch wenn Nordau ein überzeugter Verfechter des ‚Biologischen‘ ist und letztendlich jede menschliche Realität als Natur begreift, stehen sich Körper und Vernunft doch als Gegensatzpaar gegenüber. Zwar ist die Vernunft auch auf organische Vorgänge rückführbar, aber ein gesund funktionierender Körper braucht sich nicht auf sich selbst zu konzentrieren, sondern kann sich fortgeschritteneren Aufgaben widmen. Bei der ‚Entartung‘ fällt der Körper gewissermaßen auf sich selbst zurück und konstruiert eine leerlaufende Schlaufe. Die krankhafte Besessenheit mit der eigenen Leiblichkeit führt den ‚Degenerierten‘ zu von

Trieben geleiteten Handlungen. Hiermit fällt er auf eine niedrigere Evolutionsphase zurück, denn Urteil ist eine höhere Fähigkeit, die Ordnung in die Impulse und Triebe bringt:

Die Vorgänge in der Tiefe ihrer Organe sind krankhaft gesteigert. Diese senden also besonders starke Anreize ins Bewusstsein. Die Sinnesnerven leiten schlecht. Die Erinnerungsbilder im Gehirn sind blaß. Wahrnehmungen von der Außenwelt, Vorstellungen früherer Erfahrungen sind also abwesend oder zu schwach, um den aus den Organen stammenden Reiz zu überwinden. Solche Menschen können nicht anders als ihren Begierden und Zwangsantrieben folgen. (Bd. II, S. 266)

Friedrich Nietzsche lässt sich in Nordaus Blick unschwer als ein Pathogener erkennen. Untersuche man seine Texte, erkenne man die Dominanz der Metaphern, die mit triebhaften Aktivitäten des Körpers zu tun haben. Häufig sind, so Nordau, Wahnvorstellungen, die der Bewegungssphäre zugeordnet werden können: Nietzsche tanze, lache, fliege und renne permanent durch seine Texte. Immer wieder nehme der Philosoph in seinen Schriften Bezug auf den erregten Zustand seiner Sinneszentren: „Nietzsche hat allerlei Trug-Empfindungen der Hautnerven (Kälte, Wärme, Angeblasenwerden), des Gesichts (Glanz, Blitz, Helligkeit), des Gehörs (Rauschen, Brausen) und des Geruchs, die er seiner Gedankenflucht beimengt.“ (Bd. II, S. 339) Nordau übt strenge Kritik an diesen körperbezogenen Metaphern, an dieser auf die Körperlichkeit eingehenden Sprache. Die übertriebene Dominanz von bestimmten Sinnen über die Vorherrschaft des Auges, die Nordau anerkennt und positiv als höhere Evolutionsphase beurteilt, fällt ebenfalls unter das Stigma Entartung: „Die Riecher unter den Entarteten stellen einen Rückschlag nicht etwa auf urmenschliche, sondern noch sehr viel weiter, auf vormenschliche Verhältnisse dar“ (Bd. II, S. 408-409). Nordau graut es auch in seinem Sittlichkeitsempfinden vor den Beschreibungen von Gerüchen, wie sie etwa bei Huysmans *A rebours* anzufinden sind. Es scheint zu viel ‚Körper‘ in die Texte zu gelangen, durch den Einbezug von Beschreibungen von Sinneseindrücken, die vor der Dominanz des Auges ab dem 18. Jahrhundert in den Hintergrund gerückt waren. Nordau konstituiert eine Dichotomie zwischen einem gesunden Menschen, welcher der Außenwelt zugewandt ist - was mit Kultur assoziiert wird - und einem kranken Menschen, wobei die Krankheit den Menschen zu einem Blick in sein eigenes Innen, auf seinen Körper orientiert. Vernunft und Körper schließen sich aus, wie auch Horkheimer und Adorno in ihrer *Dialektik der Aufklärung* und der dort untersuchten Konzeption von Vernunft analysiert haben¹⁸⁶.

¹⁸⁶ Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main: 2002.

Viele der Theoretiker und Wissenschaftler, die sich Nordaus *Entartung* zugewendet haben, bemerken, dass bei Nordau die Verehrung der Vernunft und der Rationalität immer wieder in ein ideologisches Ausgrenzungsverfahren umschlägt. Die Vernunft nutzt Nordau so nicht mehr nur als Herangehensweise oder Methodik in Bezug auf bestimmte zu beschreibende Phänomene, sondern gerade dazu, alles, was in sein Schema der Vernunftdominanz nicht hineinpasst, absolut zu entwerten¹⁸⁷. Die Vernunft konstituiert sich als maximale Autorität und als Denunziant von allem, was ihr marginal ist. Nordau liefert so ein Beispiel für eine doktrinäre Positionierung der Vernunft. Horkheimer und Adorno haben die Gefahren einer derart dogmatischen Orientierung an der Rationalität gezeigt. Viele der Beschreibungen und Bemerkungen der beiden Philosophen lassen sich an Max Nordaus *Entartung* exemplifizieren.

Eines der großen Anliegen des aufklärerischen Projektes war die Bewältigung der Natur, der Materie mittels einer organisierenden und klassifizierenden Vernunft. Horkheimer und Adorno sprechen von einer ‚patriarchalen Ehe‘ zwischen dem menschlichen Verstand und einer entzauberten Natur. Diese soll nicht mehr Quelle von Angst, Erstaunen oder Bewunderung sein, sondern ein von der Vernunft durchleuchtetes Phänomen. Das Wissen über die Natur wird gleichgestellt mit der Macht über sie. Verborgene Eigenschaften gilt es aufzudecken, ihnen ihre Potentialität an Gefahr zu nehmen. Alles, was von dem vernünftigen Blick geröntgt wurde, kann als positives Wissen aufgenommen werden, was mit Beherrschung gleichgesetzt wird. Eine notwendige Voraussetzung dieses Projekts ist die Postulierung einer hierarchischen Distanz zwischen Subjekt und Objekt: „Die Distanz des Subjektes zum Objekt, Voraussetzung der Abstraktion, gründet in der Distanz zur Sache, die der Herr durch den Beherrschten gewinnt.“¹⁸⁸

Die Notwendigkeit, die Natur über den Weg der Vernunft unter Kontrolle zu haben, schließt die eigene Natur, den Körper mit ein. Von der Aufklärung „[...] wurde die Furcht vor der unerfassten, drohenden Natur, Konsequenz von deren eigener Verstofflichung und Vergegenständlichung, zum animistischen Aberglauben herabgesetzt und die Beherrschung der Natur drinnen und draußen zum absoluten Lebenszweck gemacht.“¹⁸⁹ Die folgende

¹⁸⁷ Thomas Anz beschreibt diesen Mechanismus wie folgt: „Nordaus ‚Entartung‘ liefert [...] ein vorzügliches Beispiel für das Potential an Inhumanität, das dem Projekt der Aufklärung *auch* inhärent ist [...]“, Thomas Anz, *Gesund oder krank? Medizin, Moral und Ästhetik in der deutschen Gegenwartsliteratur*, idem., S. 46. Schulte beschreibt ebenfalls die Radikalität der Besessenheit Nordaus mit der Vernunft: „Je stärker Nordau seine eigene Vernünftigkeit argumentativ strapazieren muß, um so unvernünftiger, ergo ‚geisteskrank‘ – das ist die Logik des Diskurses – müssen die Kritisierten sein.“, Christoph Schulte, idem., S. 214.

¹⁸⁸ Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, idem., S. 19.

¹⁸⁹ Idem., S. 38.

Aussage Nordaus - er bezieht sich hier auf Tolstoi und dessen Projekt einer antikapitalistischen Gesellschaft, die von der Bearbeitung der Erde leben soll - geht genau von diesem Impuls aus: „Nicht in der unmöglichen ‚Rückkehr zur Natur‘ ist die Heilung des Menschenelends zu finden, sondern in der vernünftigen Organisation unseres Kampfes gegen die Natur, ich möchte sagen in der allgemeinen Wehrpflicht gegen sie [...]“ (Bd. I, S. 255) Die Natur ist das Außenstehende, das von der tragenden Rationalität beschrieben und dadurch ihr unterworfen wird; Teil dieses Außen ist auch der Körper.

Wesentlich für das vernunftorientierte Denken des aufklärerischen Projektes ist die alles umspannende Idee der Einheitlichkeit. Horkheimer und Adorno schreiben: „Als Sein und Geschehen wird von der Aufklärung vorweg nur anerkannt, was durch Einheit sich erfassen lässt; ihr Ideal ist das System, aus dem alles und jedes folgt.“¹⁹⁰ In diesem Kontext steht die Behauptung: „Aufklärung ist totalitär.“¹⁹¹ Nordaus Text fungiert auf dem Hintergrund dieses Modells. Alles, was seinem Erklärungsschema nicht entspricht, wird für krank, für irrsinnig erklärt und somit als Außen markiert. Jeglicher Ausdruck von Unvernunft muss radikal unterdrückt werden, indem ihm das Existenzrecht genommen wird. Solch ein Grad an Intoleranz ist nur möglich, wenn ihr ein rechtfertigendes System zugrunde liegt, das jede Abweichung vom Grundschema als Außen erkennt und verwirft: „Aufklärung ist die radikal gewordene, mythische Angst, nichts anderes als ein gleichsam universales Tabu. Es darf überhaupt nichts mehr draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist.“¹⁹² Horkheimer und Adorno durchleuchten auf diese Weise den aufklärerischen Diskurs. Ist es der eigentliche Impuls der Aufklärung, jeden Mythos als solchen zu entlarven¹⁹³, um ihn zu vernichten, weil er auf nicht-rationalen Operationen basiert, kreierte der rationalistische Diskurs wiederum seinen eigenen Mythos, sein eigenes unantastbares Terrain. Dieser Mechanismus zieht sich durch das ganze Werk Nordaus. Vernunft und Ratio, wissenschaftliches Denken, logischer Diskurs sind die nie in Frage gestellten strukturierenden Elemente seiner Vorgehensweise: Um ein Phänomen zu verwerfen, ist es ausreichend, es als außerhalb dieses Systems zu markieren. Konstitutiv für die Domäne der Rationalität seit der Aufklärung sind so für die Autoren der *Dialektik der Aufklärung* auch die Setzung und Erhaltung einer Norm. In einem Denken, das sich durch Dichotomien auszeichnet, werden Norm, Normalität und Wahrheit gleichgesetzt.

¹⁹⁰ Idem., S. 13.

¹⁹¹ Idem., S. 12.

¹⁹² Idem., S. 22.

¹⁹³ „In der vorwegnehmenden Identifikation der zu Ende gedachten mathematisierten Welt mit der Wahrheit meint Aufklärung vor der Rückkehr des Mythischen sicher zu sein.“, idem., S. 31:

Bei Nordau gesellt sich zu diesem Pol, der realitätskonstituierend ist, die Gesundheit. In solch einem System kann es nur noch innen und außen, richtig und falsch, gesund oder krank geben:

Durch die ungezählten Agenturen der Massenproduktion und ihrer Kultur werden die genormten Verhaltensweisen dem Einzelnen als die allein natürlichen, anständigen, vernünftigen aufgeprägt. Er bestimmt sich nur noch als Sache, als statistisches Element, als success or failure.¹⁹⁴

Mit dem einheitlichen und systembezogenen Denken geht ein ebensolcher Diskurs einher, der strikt den Gesetzen der Logik unterworfen wird. Die Konzeption der Sprache stützt sich auf die Idee der Sprache als Werkzeug zur Erkennung und Beschreibung. Die Trennung von Vernunft und Körper beinhaltet die Spaltung von Intellekt und Sinnlichkeit. Die sinnlich erfahrene Welt ist an die Körperlichkeit gebunden und wird von dem auf Einheit und Übereinstimmung gerichteten Intellekt unterdrückt. Der eine Sinn soll die Überflutung von vielen Sinnen vermeiden¹⁹⁵.

Nordau übernimmt jedoch wesentliche Konzepte der Aufklärung nicht: Er glaubt nicht an das autonome, selbstidentische Subjekt und tut dies als Überheblichkeit des Menschentums ab. Er ist ein zu überzeugter Darwinist, um die Individualität über das Kollektiv zu stellen. Wie Beat Wyss über Nordaus Bezug auf die Ideale der Aufklärung schreibt: „Nordau trennt vom Erbe der Aufklärung säuberlich die Spreu und den Weizen. Die humanistischen Klamotten schiebt er beiseite; übrig bleibt das einzig Brauchbare: die instrumentelle Vernunft.“¹⁹⁶

3. Das *fin de siècle* als Zeitkrankheit: Symptome und Ätiologie

Wo sieht Nordau die Gefahren, die das Reich der Vernunft bedrohen? Was ist der Anlass für das Schreiben von *Entartung*? Nordaus Text definiert sich selbst in der Widmung an Lombroso als Warnschrift: Enttarnt werden muss eine Krankheit, die Nordaus Zeit bedroht und sich teilweise so schnell und ansteckend verbreitet wie eine Seuche. Diese Pathologie

¹⁹⁴ Idem., S. 35.

¹⁹⁵ Dietmar Kamper geht den aufklärerischen Weg in seiner *Ästhetik der Abwesenheit. Die Entfernung der Körper*, idem., gewissermaßen andersherum. Den einzigen Weg, den er als Möglichkeit gegen diese Dominanz des einen Sinnes, Resultat des vernünftigen und rationalistischen Denken, anzusprechen, ist die Einbringung vieler Sinne. Siehe Kapitel V dieser Dissertation: „Zur Regulierung und Repräsentation von Körpern“, dort Punkt 2: „Das subversive Potenzial von Körpern“.

¹⁹⁶ Beat Wyss, *Trauer der Vollendung. Zur Geburt der Kulturkritik*, Köln: 1997, S.252.

greift das vernünftige System, so wie es eben beschrieben worden ist, an. Nordaus Ausgangspunkt ist ein übersteigertes Krisenbewußtsein, welches er sowohl an einem Modell der Krankheit abarbeitet als auch als Kulturphänomen darstellt. Die Diskurse des Arztes und des Kulturkritikers überschneiden sich in *Entartung* permanent. Dadurch wird sowohl eine individuelle, wie auch kollektive Ebene angesprochen. Dass eine Krankheit eine so um sich greifende Verbreitung aufweisen kann, ist mit historischen, also kulturellen und kollektiven Deutungen zu erklären. Das Schema Nordaus funktioniert in etwa so: Die wahren Kranken, also Entartete und Hysteriker, schaffen es durch die allgemeine Müdigkeit der Zeit, die sich durch bestimmte historische Entwicklungen erklären lässt, die Allgemeinheit für ihr krankes Universum zu interessieren. So wird Krankheit zur Modeerscheinung und zum Epochenphänomen.

Nordau situiert die zu beschreibenden Zeitkrankheit in dem Kapitel „Symptome“, Bd. 1, Erstes Buch, in vielfältigen Erscheinungsbildern. Ein Leitgedanke, der die heterogenen Phänomene angreifbar macht, ist die Diskrepanz zwischen Sein und Schein. Nordau beschreibt Kleider und Frisuren von Frauen, Kindern und Männern. Die Bezüge zu anderen Zeiten, Stilen und Moden sind für Nordau ein Versuch, etwas vorzutäuschen, was nicht ist. Es fehle Einheitlichkeit: Wild würden die zu unterschiedlichen Epochen gehörende Stile in einer Figur zusammengewürfelt, das Resultat sei ein hybrides Nichts. Frauen würden sich die Haare mit Farben färben, die nicht zu ihrem Hauttyp passen, würden sich mit extravaganten Accessoires schmücken und schminken. Die Kinder dieser ‚geschmacklosen‘ und ‚aufdringlichen‘ Frauen sähen aus wie Püppchen und hätten jegliche Authentizität verloren. Die Männer würden zwar in ihrer Kleidung keine vergleichbaren Absonderlichkeiten aufweisen, würden aber in dem Umgang mit ihren Haaren und Bärten die gleichen Impulse der Auffälligkeit, Dissonanz und Unbescheidenheit erkennen lassen:

Der gemeinsame Charakter aller dieser Menschen-Erscheinungen ist, dass sie nicht ihre wirkliche Eigenart geben, sondern etwas darstellen wollen, was sie nicht sind. Sie begnügen sich nicht damit, ihre natürliche Bildung zu zeigen, auch nicht damit, diese mit erlaubter Nachhilfe ihrem richtig empfundenen Typus entsprechend zu vervollkommen, sondern suchen irgend ein Vorbild aus der Kunst zu verkörpern, das mit ihrem eigenen Schema keine Verwandtschaft hat, ja ihm oft heftig entgegengesetzt ist; und meist nicht einmal ein einziges Vorbild, sondern mehrere zugleich, die wieder gegen einander die Zähne fletschen. [...] Jede einzelne Gestalt strebt sichtlich danach mit irgend einer Seltsamkeit des Umrisses, der Haltung, des Schnittes, der Farbe die Aufmerksamkeit heftig wachzurütteln und gebieterisch festzuhalten. Sie will einen starken, gleichgültig ob angenehmen oder unangenehmen, Nervenreiz üben. (Bd. I, S. 16)

Die Entsprechung von Sein und Schein, von Geist und Körper liegen Nordaus Kritik als positiver Pol, von dem durch diese Phänomene abgewichen wird, zugrunde. Nordau versteht Mode nur als Anpassung an die Norm. Mode als Inszenierungsstrategie wird strikt und absolut nicht anerkannt. Mode ist kein Medium zur Äußerung der Individualität, keine Form der sozialen Positionierung. Oscar Wildes öffentliches Auftreten beispielsweise ist für Nordau nur der aufdringliche krankhafte Versuch, die Aufmerksamkeit auf die eigene Person zu lenken. Bescheidenheit, Angleichung an die Allgemeinheit, Authentizität und Einheitlichkeit bilden für Nordau das vernünftige Bezugssystem, welches durch diese zeitgenössischen Auftreten bedroht wird. Dem stillösen Aussehen der im Nordauschen Fokus stehenden Menschen entspricht die Dekoration ihrer Wohnungen. Auch hier erkennt Nordau die wahllose Aneinanderreihung verschiedener Stile und Epochen. Die Wohnungseinrichtungen charakterisieren sich durch Exotismus und Exzess; statt beruhigend und angenehm auf den in diese Räume Eintretenden zu wirken, reizen sie die Nerven auf und kreieren eine Atmosphäre der Erregung und Verwirrung. Alles ist auf Effekt, und nicht auf Schlichtheit und Klarheit ausgelegt, die Natürlichkeit tritt vor der extremen Künstlichkeit zurück.

Die Kunst, die diese von Nordau beschriebene Gesellschaft begeistert anschaut, hört und liest, ist das eigentliche Anliegen Nordaus. Hier findet man die gesamte Szenerie der Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts wieder. Der gemeinsame Nenner der abzuwertenden Kunst ist im Grunde gleicher Natur wie das, was Nordau an Kleidung und Wohnungsausstattung der „Entarteten“ zu bemängeln hat. Schlichtheit und Einheitlichkeit werden in der Kunst zugunsten von Widernatürlichkeit und der Suche nach dem Ungewöhnlichen und Aufreizenden aufgegeben. Klare Konturen, strikte Trennung der verschiedenen Künste, transparente Aussagen stellen für den Degenerierten nur Banalität dar; was zählt, muss dunkel sein und der Präzision entgehen: „Unvernünftige Kunst“, die sich dem rationalen Denksystem nicht unterordnet, bildet den Angriffspunkt für Max Nordau.

Die beschriebenen Charakteristika seiner Zeitgenossen sind für den Arzt Nordau jedoch nicht nur Modeerscheinungen, sondern Symptome einer Krankheit, die sich erschreckend ausbreitet und zum Epochenphänomen avanciert. Das Erkennungsmerkmal für dieses Phänomen ist die „Unregelmäßigkeit“. Sie ist im Psychischen das Pendant zu den körperlichen Stigmata, die sich ebenfalls durch Asymmetrie auszeichnen. Durch das Stichwort der Unregelmäßigkeit gelingt es Nordau, auch heterogene Erscheinungsbilder in seiner Perspektive zu betrachten. Unregelmäßig ist der fehlende Sinn für Sittlichkeit, Recht,

Gesetz, Anstand und Schamhaftigkeit, was in der Pathologie als ‚moralischer Irrsinn‘ bezeichnet wird, unregelmäßig sind auch die Selbstsucht, die Impulsivität und die Emotivität. Unregelmäßig ist, was der Norm der Vernunft nicht entspricht, und diese bezieht sich auf individuelle wie auch auf kollektive Verhaltensweisen. Die extreme Erregbarkeit, aber auch ihr Gegenteil, also der Zustand geistiger Kraft- und Mutlosigkeit, sind für Nordau Symptome der Entartung. Der Pessimismus, wie er paradigmatisch von Schopenhauer postuliert worden ist, sei auch die Folge einer Krankheit, eines ‚Gehirn-Mangels‘. Zwar glaubt der Kranke, wie Schopenhauer und seine Gemeinde, eine philosophische Haltung einzunehmen, jedoch ist dies ein Trug, der ebenfalls von der Krankheit herzuleiten ist¹⁹⁷. So ist das Unvermögen des Wollens (die Abulie), die Abscheu vor Tätigkeit, die Abneigung zum Handeln ebenso ein ‚unregelmäßiges‘ Verhalten, wie der Zustand übertriebener Erregbarkeit, die den Kranken dazu führt, heftig und unmotiviert zu lachen oder zu weinen, Schauer auf seinem Rücken bei der Rezeption bestimmter Kunst zu spüren oder übertrieben rege Gemütsbewegungen zu zeigen. Diese Anhäufung von ‚unregelmäßigen‘ psychischen Eigenschaften, die sich auch auf Aussehen, Wohnungseinrichtungen und Kunstvorlieben beziehen, dient Nordau als Symptomatik, um die krisenhafte Atmosphäre des *fin de siècle* zu beschreiben. Dies sind die bedrohlichen Zeichen einer Geisteskrankheit, die gleichzeitig Zeitkrankheit und Epochenphänomen ist.

Nordau begibt sich auf die Suche nach den Ursachen für den Ursprung und die Verbreitung der von ihm postulierten ‚Degeneration‘ in seiner Zeit. Zunächst folgt er Augustin Morel und dessen These, dass die Hauptursache für die Entartung in der Vergiftung liegt. Regelmäßige Einnahme von Betäubungs- und Reizstoffen wie Alkohol, Tabak, Opium, Haschisch, das Einnehmen von verdorbenen Nahrungsmitteln, das Aufnehmen von organischen Giften durch Krankheiten wie die Syphilis und die Tuberkulose erzeugen in der Folgegeneration Entartete, die „[...] wenn sie denselben Einwirkungen ausgesetzt bleiben, rasch zu den tiefsten Stufen der Degeneration, zum Blödsinn, zur Zwerghaftigkeit u. s. w. hinabsteigen.“ (Bd. I, S. 55) In dem Kapitel „Ätiologie“ zeigt Nordau seine Vorliebe für Statistiken; eine Reihe von statistischen Daten beweisen die gestiegene Einnahme von Wein

¹⁹⁷ Nordau schreibt über den Pessimismus: „Der thatenscheue, willenlose Entartete, der nicht ahnt, dass seine Unfähigkeit zum Handeln eine Folge seiner ererbten Gehirn-Mängel ist, macht sich selbst weis, dass er aus freier Entschliebung das Handeln verachte und sich in Thatlosigkeit gefalle, und um sich in den eigenen Augen zu rechtfertigen, baut er sich eine Philosophie der Entsagung, der Weltabkehr und Menschenverachtung auf, gibt vor, er habe sich von der Vorzüglichkeit des Quietismus überzeugt, nennt sich voll Selbstbewusstsein einen Buddhisten und rühmt in dichterisch beredten Wendungen die Nirvanah als das höchste und würdigste Ideal des Menschengestes. Die Degenerierten und Irren sind die vorbestimmte Gemeinde von Schopenhauer und Hartmann und sie brauchen den Buddhismus bloß kennen zu lernen, um zu ihm bekehrt zu werden.“ (Bd. I, S. 34)

und Bier in Europa im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Max Nordau fügt jedoch zur Vergiftung als Quelle der Entartung den noch schwerwiegenderen Faktor des Großstadtlebens hinzu. Durch den immer größere Bevölkerungsschichten betreffenden Aufenthalt in Großstädten seien die Bewohner einer Reihe für die Gesundheit ungünstiger Einflüsse ausgeliefert: Schlechte Luft, ungesunde Nahrung und ein Zustand der Nervenerregung würden das Krankheitsbild der ‚Degeneration‘ fördern. Die Großstadt verbünde geistige und körperliche Veränderungen, was die Menschen allmählich zur Ermüdung führe. Seit Mitte des Jahrhunderts glaubt Nordau eine wachsende Erschlaffung der gegenwärtig lebenden Generation beobachten zu können. Der Grund für diese Ermüdung liege wiederum in dem tiefgreifenden Wandel, welche die Geschichte aufzuweisen habe. Eine Reihe von Erfindungen würden stark die Lebensweise des Einzelnen verändern: „In unserer Zeit [...] haben Dampf und Elektrizität die Lebensgewohnheiten eines jeden Angehörigen gesitteter Völker auf den Kopf gestellt [...]“ (Bd. I, S. 60) Diese Transformationen hätten einen allgemeinen Rhythmuswechsel mit sich gebracht, dem die Gesellschaft nicht gewachsen sei. Nordau greift wieder auf statistische Zahlen zurück, um zu zeigen, wie das Eisenbahnnetz in Europa sich erweitert hat, wie der Postverkehr zugenommen hat, die Publikationen ihre Zahl Jahr für Jahr erhöht haben, es immer mehr Zeitungen gibt, der Schiffsverkehr angestiegen ist, das Reisen ganz andere Dimensionen angenommen hat. Die Weltanschauung des Einzelnen habe notwendigerweise an Komplexität zugenommen, da er gleichzeitig an vielen Begebenheiten der ganzen Welt durch erhöhte Information teilnehme¹⁹⁸. Das rapide Ansteigen der diversen Tätigkeiten, die Zunahme an Vielfältigkeit würden jedoch eine Anstrengung des Nervensystems mit sich bringen. Das Gehirn bekäme ein Übermaß an Input und müsse mehr verarbeiten. Das überanstrengte Gehirn würde jedoch von dem zugehörigen Körper nicht begleitet. Die Europäer, so räumt Nordau ein, würden sich zwar mehr und besser ernähren als vor 50 Jahren, jedoch stünde die Zunahme an Nahrung und Nahrungsqualität nicht ansatzweise in einem entsprechenden Verhältnis zu dem Verarbeitungsmaterial des Gehirns. Und was würde es schon nutzen, wenn die Menschen noch mehr essen würden,

¹⁹⁸ Nordau beschreibt einen Prozess, den man aus heutiger Sicht zum Teil als Globalisierung benennen würde: „Der letzte Dorfbewohner hat heute einen weiteren geographischen Gesichtskreis, zahlreichere und verwickeltere geistige Interessen als vor einem Jahrhundert der erste Minister eines kleinen und selbst mittleren Staates; wenn er bloß seine Zeitung, und wäre es das harmloseste Kreisblättchen, liest, nimmt er, zwar nicht thätig eingreifend und entscheidend, aber doch neugierig verfolgend und empfangend, an tausend Ereignissen theil, die sich auf allen Punkten der Erde zutragen, und er kümmert sich gleichzeitig um den Verlauf einer Umwälzung in Chile, eines Buschkriges in Deutsch-Ostafrika, eines Gemetzels in Nord-China, einer Hungersnoth in Russland, eines Straßenputsches in Südspanien und einer Weltausstellung in Nordamerika. Eine Köchin empfängt und versendet mehr Briefe als einst ein Hochschulprofessor und ein kleiner Krämer reist mehr, sieht mehr Land als sonst ein regierender Fürst.“ (Bd. I, S. 62-63) Nordau besitzt offenbar ein klares Bewusstsein der ‚Schrumpfung‘ der Welt.

wenn es der Magen anschließend nicht auf adäquate Weise verdauen könne? Aus diesem Missverhältnis von In- und Output entstehe der allgemeine Schwächezustand, den Nordau in seiner Zeit als einmalige historische Szenerie postuliert. Der Organismus könne sich mit der Zeit und allmählich an diese neuen Koordinaten gewöhnen, jedoch seien diese zu plötzlich aufgetreten. Die Menschen seien gewissermaßen aus ihrer Zeit gefallen und brächen zusammen¹⁹⁹. Nordau postuliert, dass die ihm vorhergehende Generation den Leistungen, die von ihr abverlangt wurden, nicht gewachsen war. Deshalb erschlafften und ermüdeten diese Menschen. Mit Morel und seiner Degenerationshypothese argumentiert Nordau, dass diese Ermüdung in der ersten Generation als Massenhysterie an die nächstfolgende Generation vererbt wird.

Manche der neu erschienenen Krankheitsbilder würden schon an ihren Namen ihren Bezug zu vorher nicht gekannten Kulturphänomenen erkennen lassen:

Der Name ‚Eisenbahn-Rückenmark‘ und ‚Eisenbahn-Gehirn‘, ‚railway-spine‘ und ‚railway-brain‘, den die englischen und amerikanischen Pathologen gewissen Zuständen dieser Organe gegeben, zeigt, dass sie als ihre Ursache die Erschütterungen erkennen, die der Reisende im Eisenbahnzuge beständig erleidet. (Bd. I, S. 66)²⁰⁰

Nordau liest die Krise an vielfältigen Phänomenen ab und seine Form der geschichtlichen Interpretation stellt ein frühes Dokument für die Thematik der krankmachenden Großstadt dar. Um 1900 ist der Diskurs über die Großstadt als Organismus und mobilisierende Entität, die einschneidende Wirkungen auf die Menschen und die Beziehungen zwischen ihnen hat, in vielen literarischen und kulturkritischen Texten zu beobachten²⁰¹. Die Kombination von Großstadt- und Krankheitsmotiven wird zu einem literarischen und kulturkritischen Topos. Auch die medizinischen Diskurse über die Neurasthenie erstellen diesen Zusammenhang von

¹⁹⁹ Nordau übt gewissermaßen Fortschrittskritik, jedoch nur in eingeschränktem Maße. Der Darwinist in ihm überwiegt letztendlich doch, denn die Stärksten unter den Zeitgenossen hätten es geschafft, sich an die neuen Erfindungen und an den neuen Lebensrhythmus zu gewöhnen: „Unseren Vätern ist keine Zeit gelassen worden. Gleichsam von einem Tag auf den anderen, ohne Vorbereitung, mit mörderischer Plötzlichkeit mussten sie den behaglichen Schleichschritt des frühern Daseins mit dem Sturmloch des modernen Lebens vertauschen und das hielten ihr Herz und ihre Lunge nicht aus. Die Stärksten konnten allerdings mitkommen und sie verlieren jetzt auch in der raschesten Gangart den Athem nicht mehr, die minder Tüchtigen aber fielen bald rechts und links aus und füllen bis heute die Straßengraben der Fortschrittsbahn.“ (Bd. I, S. 64)

²⁰⁰ Diese an die Eisenbahn gebundenen Pathologien lassen sich durchaus mit den heute auftauchenden ‚Computerkrankheiten‘ vergleichen. Man spricht von der ‚Mousehand‘, den überreizten Augen auf Grund des stundenlangen Starrrens auf den Bildschirm und von verschiedenen Rückenproblemen, die von dem unbewegten Sitzen vor dem Rechner hergeleitet werden könnten.

²⁰¹ Das Genre der Großstadttromane gibt deutliches Zeugnis von diesen Diskursen über die modernen Großstädte ab.

Pathologie und Großstadt. Vorwiegend in drei öffentlichen ‚Dauerdiskussionen‘²⁰² ist das Nervositätskonzept in dem ausgehenden 19. und anfänglichen 20. Jahrhundert präsent: in den Schulüberbürdungsdebatten, d.h. Erziehungsfragen und Schulreformdebatten, in der Diskussion um Hygieneprobleme und Lebensreform, und in der Problematisierung der modernen Großstadt. Nordau gibt ein frühes Beispiel für eine spezifische Form der Diskursvermischung, indem er, an dem Paradigma der Naturwissenschaften festhaltend, sozialgeschichtliche Entwicklungen mit Krankheitsbildern verschränkt²⁰³. Diese Grenzüberschreitungen von einem Diskurs zum anderen sind es auch, die es Nordau ermöglichen, eine moralische Sphäre, die dem heutigen Leser fast als dominantester Strang des Nordauschen Werkes anmutet, einzubringen.

4. Pflicht, Arbeit und Sittlichkeit: der moralische Standpunkt Nordaus

Eines der fundamentalen Erscheinungsbilder der von Nordau beobachteten, beschriebenen und ätiologisch erklärten zeitgenössischen Krise ist die Missachtung der herkömmlichen Anschauungen von Anstand und Sitte. Die bisher allgemeingültigen Moralvorstellungen lösen sich, so Nordau, auf. Dies ist Teil des Erscheinungsbildes der dominierenden Zeitkrankheit ‚Degeneration‘. Für Nordau beinhaltet der Terminus Krankheit simultan immer auch eine moralische Ebene, oder anders herum gesagt, was sich den Moralvorstellungen Nordaus nicht anpassen läßt, wird pathologisiert. Krankheit und deviante Moral sind so nicht mehr zu unterscheidende Instanzen einer Abweichung von der Norm, von der Normalität, von einer als allgemeingültig postulierten Gesundheit und Vernunft.

Die Grundlagen der Interpretation des Zivilisationsprozesses von Norbert Elias lassen sich als Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft in Hinblick auf eine wachsende Kontrolle und Regulierung der Körper lesen. Im zivilisatorischen Prozess entstehen neue Formen, den Körper zu verstehen, ihn als Bedeutungsträger einzusetzen und ihn bestimmten Regulierungsmechanismen unterzuordnen. Die Grundzüge seines Denkens beschreiben eben diesen von Nordau vollzogenen Zusammenschluss von Moral und Körperbeherrschung.

Bei Elias lässt sich ein erweitertes Machtverständnis finden, welches nicht von einer von oben als Unterdrückung ausgeübten Macht ausgeht, sondern Internalisierungsprozesse bestimmter Mechanismen als tragenden Punkt für historische Entwicklungen ansieht. Nicht

²⁰² So die Formulierung Joachim Radkaus in seinem Text *Das Zeitalter der Nervosität. Deutschland zwischen Bismarck und Hitler*, idem., S. 336.

²⁰³ Siehe hierfür auch Thomas Anz, *Gesund oder krank? Medizin, Moral und Ästhetik in der deutschen Gegenwartsliteratur*, idem., S. 42.

allein von hierarchisch dominanten Strukturen werden Individuen so modelliert, dass sie für diese Strukturen nützlich sind und so dazu beitragen, diese zu festigen, sondern wesentlich für die Etablierung und Erhaltung bestimmter Strukturen sind genau die Einverleibungsprozesse der Kontrollmechanismen. Diese werden zu einem wesentlichen Bestandteil des Subjektseins und tragen somit überhaupt dazu bei, intelligible Subjekte zu kreieren.

In den Transformationen, die in der zivilisierten Gesellschaft in dem Verhältnis zum Körper zu sehen sind, wird die Bewegung sichtbar, die Elias nachzeichnet: Gesellschaftliche Zwänge können vereinheitlicht nur als solche fungieren, wenn sie als Selbstzwänge erfahren werden. Denn nur in diesem Prozess können sie so internalisiert werden, dass sie fähig sind, ganze gesellschaftliche Strukturen zu durchdringen. Besser gesagt, nur durch diese internalisierte Form von Machtausübung entstehen derartig klar konturierte Strukturen.

Ausgangspunkt der Abhandlung Norbert Elias' ist die Idee, dass der geschichtliche Wandel zwar nicht rational als Plan einer machtausübenden Gesellschaftsschicht entworfen wird, jedoch trotzdem eine Ordnung aufweist und nicht „regelloses Kommen und Gehen ungeordneter Gestalten“²⁰⁴ ist. Die zu beobachtende Ordnung würde aus der Interdependenz der Menschen abzuleiten sein, aus einer ‚Verflechtungsordnung‘, nach der menschliche Pläne zur optimalen Ausführung die Pläne der Mitmenschen mitbetrachten müssten. Umso größer und komplexer Gesellschaften werden, umso enger und weitgreifender gestaltet sich dieses Beziehungsgeflecht. „Das Verhalten von immer mehr Menschen muß aufeinander abgestimmt, das Gewebe der Aktionen immer genauer und straffer durchorganisiert sein, damit die einzelne Handlung darin ihre gesellschaftliche Funktion erfüllt.“²⁰⁵ Wird die Einspannung des Einzelnen in ein größeres gesellschaftliches Gefüge stärker, muss das Verhalten der Individuen immer differenziertere und stabilere Umrisse aufweisen. Das menschliche Verhalten muss sich durch ein großes Maß an Regulierung und Kontrolle kennzeichnen. Diese Regelung von Verhaltensmustern wird, so Elias, als Automatismus ‚angezüchtet‘. Hierfür sind Erziehungsapparate und -konzepte zuständig. Die Automatisierung beinhaltet die Entwicklung, nach welcher der Zwang zum Selbstzwang wird²⁰⁶. Der Selbstzwang wird von Elias als Selbstkontrollapparatur definiert, der über Ängste, gegen das gesellschaftliche Verbotene oder Ausgeschlossene zu verstoßen, verläuft.

²⁰⁴ Idem., S. 324.

²⁰⁵ Idem., S. 327.

²⁰⁶ In dieser Gedankenkette wird sichtbar, dass Elias noch mit einem etwas konservativen Machtbegriff hantiert: zwar ist es grundlegend für sein Denken, sich die Macht auch als internalisierten Kontrollmechanismus vorzustellen, jedoch wird dieser aus einer Hierarchie erstellt. Er wird in einer Kausalität vom Zwang zum Selbstzwang. Bei Foucault lässt sich eine solche Entwicklung nicht mehr finden: diese Prozesse erscheinen bei Foucault als nicht zu trennende Elemente eines einzigen Phänomens.

Der Raum, der das Außen des gesellschaftlich Akzeptierten bildet, steht mit dem Körperverhalten in engster Beziehung. Die Selbstzwänge betreffen die Triebe und die Affekte und kontrollieren diese durch Modellierung und Dämpfung. Die Änderungen des Verhaltens im Sinne der Zivilisation organisieren sich nach Elias um drei fundamentale Punkte: die Dämpfung der spontanen Wallungen, die Zurückhaltung der Affekte, und die Produktion eines Denkens in Ursachen- und Folgeketten.

Elias' Ausgangspunkt ist die erhöhte Komplexität der gesellschaftlichen Strukturen: Durch die immer verbreiteter und auf allen Ebenen bestehende Abhängigkeit des Einzelnen gegenüber seinen Mitmenschen, muss das Individuum die unmittelbare Befriedigung seiner Neigungen und Triebe durch Selbstüberwachung beschränken. Neben der Selbstbeherrschung nehmen die Selbstzwänge auch die Form von automatisierten Gewohnheiten an. Die Dämpfung und Regelung der Triebe finden im Rahmen einer zu erhaltenen ‚Normalität‘ statt, ein Konzept, welches sich im Mittelpunkt der westlichen Zivilisation als organisierendes Prinzip befindet. Zu einem wichtigen Faktor wird die Zeit, im Sinne von Tempo und Einteilung und das Bewusstsein um eine Langsicht:

Immer drängt die Veränderung zu einer mehr oder weniger automatischen Selbstüberwachung, zur Unterordnung kurzfristiger Regungen unter das Gebot einer gewohnheitsmäßigen Langsicht, zur Ausbildung einer differenzierteren und festeren ‚Über-ich‘-Apparatur.²⁰⁷

Das Individuum muss sich seiner sozialen Position mehr und mehr bewusst sein und hierfür einen immer feineren selbstreflexiven Mechanismus entwickeln.

Elias postuliert eine Verringerung der Kontraste zwischen den verschiedenen sozialen Schichten, was die Triebdämpfung und die Selbstdisziplinierung betrifft. Scham und Ehrgefühl werden zu wichtigen emotionalen Regungen, denn sie organisieren die zwischenmenschlichen Beziehungen im Sinne von Positionierung und Ansehen. Das adäquate und der Norm entsprechende Verhalten ist grundlegender Faktor für das Einnehmen und Beibehalten des sozialen Status. Die Wahrung der gesellschaftlichen Position funktioniert über Beobachtung des Anderen und Überwachung des Selbst; eine viel stärkere Modellierung der Psyche und der Physis im Namen einer erstellten und zu erhaltenen Normalität wird verlangt. Einher geht damit auch die ‚Psychologisierung‘ der Verhaltensvorschriften und diese verbinden sich, mehr als nur mit zu befolgenden feststehenden Regeln, mit

²⁰⁷ Norbert Elias, idem., S. 349.

Beobachtungs- und Erfahrungsräumen. Die Angst vor sozialer Degradierung wird zu einer treibenden Kraft für die Transformationen des Körperbezuges: Mit der wachsenden Rationalisierung des Lebens geht ein starkes Vorrücken der Scham- und Peinlichkeitsschwelle einher. Die Angst vor der Übertretung gesellschaftlicher Verbote nimmt immer mehr den Charakter von Scham an, was die Verstärkung der automatischen, inneren Ängste und Zwänge, die der Einzelne auf sich selbst ausübt, beinhaltet. Die Beobachtung des Selbst und des Anderen ist gewissermaßen dafür zuständig, die immer differenzierteren und subtileren Verbote einzuhalten:

Wie die wechselseitige Abhängigkeit, so wird auch die wechselseitige Beobachtung der Menschen stärker; die Sensibilität und dementsprechend die Verbote werden differenzierter und differenzierter, umfassender, vielfältiger und gemäß der anderen Art des Zusammenlebens auch das, worüber man sich schämen muß, das, was man an Anderen als peinlich empfindet.²⁰⁸

Die Regulierungs- und Kontrollmechanismen, die Elias fokussiert und deren Bewegung von Fremd- zu Selbstzwängen er nachzeichnet, betreffen fundamental das Körperverständnis wie auch den spezifischen Umgang mit dem eigenen und dem fremden Körper. Ein wesentlicher Punkt der Zivilisationstheorie von Elias ist die immer klarer umrissene Aufstellung einer ‚Normalität‘. Der Norm zu entsprechen, ist in einem komplexeren, unüberschaubareren sozialen Gefüge fundamental für die soziale Positionierung des Individuums. Der Raum des gesellschaftlich Inakzeptablen und Ausgeschlossenen erhält hierdurch auch stärker konturierte Umrisse. Und diese betreffen in erster Linie den Körper. Scham, Peinlichkeit, Affekt- und Triebregelung legen sich als verwaltende Kräfte über den Bezug zum Körper. Denn es ist diese sichtbare Oberfläche, die an erster Stelle das Verhältnis der Menschen zueinander organisiert und reguliert. Nicht aus den sozialen Rastern heraus zu fallen, bedeutet das adäquate Körperverhalten einzuhalten. Und dieses kann nicht nur von einer von oben ausgeübten Macht von den Menschen verlangt werden, sondern muss als Selbstzwang, um den Begriff von Elias zu nutzen, im Individuum ausgelöst werden. Sind die Gesetze, Verbote und Regeln subtiler, hängen sie mehr von jedem Einzelnen ab und fungieren auch wesentlich über Gefühle und Emotionen²⁰⁹.

²⁰⁸ Idem, S. 415.

²⁰⁹ Es wäre zu fragen, ob das Konzept des ‚Selbstzwanges‘ die Tragweite haben kann, die Elias ihm in seinem Text zuspricht. Denn der Begriff des ‚Zwanges‘ beinhaltet ein großes Maß an Unterdrückung und vielleicht wäre es sinnvoller, von ‚Habita‘ zu sprechen, die nicht mehr als etwas Fremdes, Aufgezwungenes empfunden werden, sondern so wesentlich zu einem Teil des Subjektseins geworden sind, dass sie erlauben, Subjekte als solche funktionieren zu lassen. Der Gedanke, dass Zwänge zu Selbstzwängen werden, beinhaltet ein hierarchisches

Das Werk Nordaus funktioniert über die Stigmatisierung der Individuen, die kein adäquates – im Sinne der von Elias beschriebenen bürgerlichen Moral - Körperverhalten vorweisen können. Nordau postuliert sich selbst als regulierende Instanz, die erkennen und beschreiben kann, welche Verhalten aus den dominanten, gesunden Mustern herausfallen.

In *Entartung* dominiert ein dichotomisches Weltbild, durch welches alles, was Nordau von sich und der Welt weisen möchte, als krank stigmatisiert wird. Die Übergänge von einer organisch-biologischen Ebene zu einer sozial-kollektiven oder historisch-philosophischen und zu einer ethisch-moralischen Sphäre bleiben unmarkiert und undifferenziert. So kann Nordau immer wieder vorgeben, als neutraler Arzt mit wissenschaftlichen Methoden Pathologien zu erkennen und zu beschreiben; die Moral wird nicht aus philosophischen oder ideologischen Positionen heraus diskutiert, sondern als Angelegenheit des Pathologen. Über Begriffe wie Anpassungsfähigkeit biologisiert Nordau die Moral:

Der Degenerierte ist unfähig, sich gegebenen Verhältnissen anzupassen; dieses Unvermögen ist ja für krankhafte Abarten jeder Gattung kennzeichnend und wohl ein Hauptgrund ihres raschen Aussterbens; er lehnt sich also gegen Zustände und Anschauungen auf, die er nothwendig als beschwerlich empfinden muß, vor Allem schon darum, weil sie ihm die Pflicht der Selbstbeherrschung auferlegen, zu der er in Folge seiner organischen Willensschwäche unfähig ist. (Bd. I, S. 36)

Der Begriff des Willens war an das Krankheitsbild der Neurasthenie von Anfang an stark gebunden. Der Wille scheint als Begriff der Naturwissenschaft um 1900 sehr viel näher gewesen zu sein als beispielsweise der Theologie oder den Moraldiskursen, die sich den Begriff einige Jahre später aneigneten²¹⁰. Fehlende Willenskraft galt als krankhaftes Bild, welches durch Schulung und Training, durch Sport und Disziplin gestärkt werden konnte. Nordau definiert den Willen rein organisch. Der Wille ermöglicht die ‚Aufmerksamkeit‘, die wiederum für die Ordnung und Hierarchisierung der Reize zuständig ist. Ist der Wille durch Krankheit geschwächt oder ausgeschaltet, werden die Reize nicht durch die Aufmerksamkeit strukturiert und überfluten in planlosen Vorstellungen das Gehirn; diese Unmöglichkeit einer Methodik ermöglicht dem ‚Entarteten‘ kein konstruktives Lernen, also auch nicht die Ausübung einer geregelten Arbeit: „Wenn diese organische Unzulänglichkeit bei einem Manne der niederen Volksschichten auftritt, so wird er Vagabund; bei einer Frau dieser

Verhältnis. Das Individuum wird den Zwängen unterworfen und durch Kontrollmechanismen werden diese zu Selbstzwängen.

²¹⁰ Joachim Radkau, idem., S. 400.

Klasse führt sie zur Prostitution; bei den Angehörigen der höheren Klassen nimmt sie die Form der Kunst- und Literatur-Simpelei an.“ (Bd. I, S. 161) Immer wieder referiert Nordau in seinen Analysen der Künstler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts biographische Daten, die unter Beweis stellen sollen, dass diese Menschen unfähig sind, einer geregelten Arbeit für längere Zeit zu folgen. Fehlendes Pflichtbewusstsein und abwesende Disziplin verhindern das Verrichten der Arbeit, was zu der Unmöglichkeit der sozialen Integration führt. Die Antwort des Degenerierten auf sein eigenes Scheitern ist das Verschieben der Verantwortung für seine Unangepasstheit auf die Gesellschaft. So wird aus dem „Entarteten“ ein gesellschaftsfeindliches Wesen: „Er ist ein sittlich Irrsinniger, ein Verbrecher, ein Pessimist, ein Anarchist, ein Hasser der Menschheit, und zwar all das entweder bloß in seinen Gedanken und Empfindungen oder auch in seinen Thaten.“ (Bd. II, S. 42) Den „Entarteten“ zeichnet ein fehlender Gemeinschaftssinn, die Unfähigkeit zu regelmäßigen Tätigkeiten und das Unvermögen, sich der Gesellschaft anzupassen, aus.

Über den Begriff der Sittlichkeit vereint Nordau eine Reihe von Vorstellungen. Allgemein drückt der Terminus die dominante Norm aus, die es beizubehalten gilt und die ich bereits weiter oben beschrieben habe. In einem engeren Sinne benennt Sittlichkeit das adäquate Verhältnis zum eigenen Körper und zur eigenen Sexualität, wie auch die angebrachte Beziehung zwischen den Geschlechtern. Nahezu die Gesamtheit der ‚Entarteten‘ weist ein Übermaß an Konzentration auf ihre Sexualität auf. Durch die fehlende Hierarchisierung der Sinnesreize werden an jegliche Idee über Dinge und Wesen Gedanken, die die Geschlechtlichkeit betreffen, angeknüpft. Der Kranke erotisiert seine ganze Umwelt. Die krankhaft veränderten Geschlechtszentren lösen eine anormale sexuelle Erregbarkeit aus, die zur Folge sowohl die übertriebene Hinneigung zur Frau wie auch die abnormale Abneigung gegen sie haben kann²¹¹. Nordau verweist auf Krafft-Ebings *Psychopathia Sexualis* von 1886: „Ich habe nicht die Absicht, in einem zunächst für den allgemein gebildeten Leser bestimmten Buche bei diesem heiklen Punkte zu verweilen.“ (Bd. I, S. 261) Mit dieser Strategie pathologisiert Nordau in doppeltem Sinne das von ihm als krank abgestempelte Sexualverhalten der ‚Entarteten‘. Nicht nur weist er auf die Pathologie hin, sondern es scheint nahezu eine Zumutung für ihn und den sittlichen Leser zu sein, sich mit

²¹¹ Nordau pathologisiert hier die für die Jahrhundertwende paradigmatischen Frauenfiguren in der Kunst, wie die *femme fatale* oder die *femme fragile*. Das folgende Zitat scheint nahezu eine Definition der *femme fatale* darzustellen. Über die Anziehung des ‚Entarteten‘ zur Frau schreibt er: „Er fühlt, dass er den Erregungen, die vom Weib ausgehen, nicht widerstehen kann, dass er der ohnmächtige Sklave des Weibes ist und auf dessen Blick und Wink jede Thorheit, jeden Wahnsinn, jedes Verbrechen begehen würde. Er sieht also nothwendig in dem Weib eine unheimliche, übermächtige, zugleich höchsten Genuß gewährende und zerstörende Naturgewalt und er zittert vor dieser Kraft, der er wehrlos ausgeliefert ist.“ (Bd. I, S. 262)

diesen Phänomenen auseinander setzen zu müssen. Durch die Verbannung dieser ‚unsittlichen Angelegenheiten‘ aus seinem Text verweist er die Thematik der Sexualität in ein nicht ansprechbares Außen. Die einzige Möglichkeit, über welche Sexualität thematisierbar scheint, ist sich in das neutrale Terrain der Biologie zu begeben:

Im Geistesleben des gesunden Menschen spielt das Weib nicht entfernt die Rolle wie in dem des Entarteten. Das physiologische Verhältnis des Mannes zum Weibe ist das des zeitweiligen Verlangens nach diesem und der Gleichgültigkeit, wenn der Zustand des Verlangens nicht vorhanden ist. (Bd. I, S. 261)

Nordau beschränkt sich darauf, Grenzüberschreitungen zu markieren. Zu viel Sexualität, Geschlechtlichkeit, Besessenheit mit der Erotik sind krankhafte Symptome der ‚Degeneration‘. Wenn in Wagners²¹² Opern die Liebenden sich Tieren ähnelnd miteinander wälzen, dann kann der Fachmann das erkennen als „[...]eine Form des Sadismus. Es ist die Liebe der ‚Entarteten‘, die in der geschlechtlichen Aufwallung zu wilden Thieren werden.“ (Bd. I, S. 282). Alle von Nordau als ‚Entartete‘ abgestempelte Künstler, wie Ibsen, Wagner, die Präraphaeliten, Nietzsche und die Symbolisten leiden an einer der von Krafft-Ebing beschriebenen sexuellen Pathologien. Sie sind entweder Masochisten, Erotomanen oder Sadisten. Die von den Polen Vernunft und Körper gebildete Dichotomie leitet auch hier den Gedankengang Nordaus. Der gesunde Mensch ist nicht triebgeleitet, sondern vom Urteil gelenkt: „Man hat immer geglaubt, dass es eine Schwäche und eine Feigheit ist, seinen niedrigen, vom Urtheil verdamnten Trieben nachzugehen, statt sie zu bekämpfen und zu unterdrücken.“ (Bd. II, S. 181) Im darwinistischen Weltbild wird ein triebgesteuerter Degenerierter mit niedrigeren Daseinsformen wie Tieren ohne ausgereiftes Bewusstsein gleichgesetzt. Die Vernunft, das Urteil, das Bewusstsein müssen über die Welt der Triebe, der Leidenschaften, des Unbewussten walten, diese lenken und zügeln. Dies gehört als Attitüde zum Mensch-Sein in dem Weltbild Nordaus zwingend dazu; wird dieses Schema übertreten, hat man es mit einem Kranken, also evolutionstechnisch mit einem niedrigerstehenden Menschen zu tun.

Die Gesellschaft hat Institutionen geschaffen, um die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern in geregelten Bahnen zu halten: „Die Ehe ist ein hoher Fortschritt gegen die lose Paarung der Wilden. Es wäre der tiefste Entartungs-Rückschlag, von ihr zur Ur-

²¹²Über Wagner schreibt Nordau: „Er ist sein Leben lang ein Erotiker (im Sinne der Irrenheilkunde) gewesen und all seine Vorstellungen drehen sich um das Weib.“ (Bd. I, S. 280)

Vermischung zurückzukehren.“ (Bd. II, S. 270) Die Ehe bringt durch die Pflicht der Gatten zueinander eine „Eindämmung der Geschlechterbeziehungen“ (Bd. II, S. 270) mit sich und letztendlich bietet sie dem schwächeren Teil der Gesellschaft, der Frau und dem Kind, Schutz. Dass die Frau den schwächeren Teil der Gesellschaft darstellt, bedarf in Nordaus Sicht nicht einmal einer Erklärung. Wenn er von den ‚Degenerierten‘ spricht, die das weibliche Geschlecht ‚anhimmeln‘, schreibt Nordau:

Der mit dieser Verderbnis Behaftete fühlt sich dem Weibe gegenüber als den schwächeren Theil, als den Schutzbedürftigen, als den sich am Boden windenden Sklaven, der den Befehlen der Herrin zu gehorchen hat und im Gehorsam sein Glück findet. Es ist die Umkehrung des gesunden und natürlichen Verhältnisses zwischen den Geschlechtern. (Bd. II, S. 269)

Das Frauenbild Max Nordaus kristallisiert sich mit besonderer Klarheit aus seinen Hasstiraden über Ibsens Dramen heraus. Das Bild der Frau, welches der nordische Dramatiker in seinen Werken immer wieder konstruiert und welches ihm die Gunst und den Applaus einer bestimmten Gruppe von Frauen beschert habe, stellt für Nordau das Maximum an Unnatürlichkeit, Unwahrheit und Krankheit dar. Die ‚Noras‘ dieser Welt, so die Verallgemeinerung Nordaus für das Frauenbild Ibsens, sind „hysterische [...], nymphomanische [...], mit Verirrung des Mutter-Triebes behaftete [...] Mann-Weiber [...]“ (Bd. II, S. 267). Diese ‚verirrten‘ Frauen würden nicht zur Ehe taugen, zumindest nicht so wie das vernünftige Europa sie versteht - als monogame Einrichtung - sondern sie würden zur Prostitution und zur „Vermischung der Geschlechter“ (Bd. II, S. 268) tendieren. Ibsen habe diesen ‚entarteten‘ Frauen ein großes Glück geschenkt, indem er diese atavistische Form der ‚Entartung‘ beim weiblichen Geschlecht mit schön klingenden Namen ausgestattet hat, wie „Kampf des Weibes um sittliche Selbständigkeit“ und „Recht des Weibes auf Geltendmachung seiner Persönlichkeit“ (Bd. II, S. 268).

Max Nordau hatte schon in einem vorgehenden Werk, in den *Conventionellen Lügen der Kulturmenschheit* von 1883, seinen Standpunkt zur Ehe und zu den Geschlechterverhältnissen ausgedrückt. In diesem Werk dominiert noch stärker als in *Entartung* die von der Naturwissenschaft geprägte Weltanschauung. Der Mensch steht neben dem Tier und der Pflanze in einem Kosmos, der aus Materie in Bewegung konstituiert wird. Die Ehe steht im Dienste der Erhaltung und Verbesserung der Gattung. Die erste und nobelste Aufgabe der Frau ist es, ihre Gebärpflicht zu erfüllen und so zu der Bewahrung der menschlichen Gattung beizutragen. Hier versteckt sich die Misogynie hinter der

naturwissenschaftlichen Verkleidung: „Der patriarchale Männerdiskurs hat die Methode und die Taktik gewechselt: Die sozialdarwinistische löst die jüdisch-christlich-muslimisch-religiöse Gebärpflicht ab.“²¹³ Aus den Naturwissenschaften stammende Argumente unterstützen die Überlegenheit des Mannes über die Frau, und diese wird auf ihre Funktion als Gattin und Mutter reduziert.

Über den weitgreifenden Begriff der Sittlichkeit findet die für Nordaus Werk charakteristische Verschränkung zwischen Wissenschaft, Vernunft, Moral und Ästhetik statt. Das Sittliche ist das Wahre und Natürliche, das Vernünftige und Gesunde. Unsittlich ist alles und jeder, der von diesen Werten abkommt oder sie in Frage stellt. Über das Einsetzen von solchen allumfassenden Termini wie Gesundheit, Vernunft, Natürlichkeit und Sittlichkeit kann auch die Ästhetik in der gleichen Bewertungsskala eingefasst werden.

5. Max Nordaus Konzeption der Kunst

Die Grundposition, von der aus Nordau spricht, ist die des Pathologen, und die Kunstrichtungen, die er in seinem Werk analysiert, stehen unter dem Stigma der ‚Degeneration‘. Es sind ‚kranke Werke‘ von ‚kranken Menschen‘, die wiederum andere krank machen können. Die Kunstrichtungen werden also genauso wie alle anderen Phänomene auch mit den Werkzeugen des Pathologen betrachtet, an ihnen werden dieselben Kriterien angewandt. Der Kunst steht kein Sonderstatus zu, sie wird mit allen anderen menschlichen Aktivitäten gleichgestellt. Die gleichen Merkmale der Krankheit, die dem Arzt erlauben einen Patienten als solchen zu erkennen, können ohne transformiert werden zu müssen, auch in der Ästhetik angewandt werden. Nordau verkörpert eine akademistische Kunstauffassung; seine Vorbilder werden in dem Werk oft erwähnt: Shakespeare, Cervantes, Goethe, Leonardo und Beethoven. Werk und Weltanschauung, Kunst und Erkenntnis seien hier noch im Einklang gewesen, die Kunst habe der Wahrheit gedient.

Nordaus Diskurs über Kunst wird ebenfalls in ein fortschrittsorientiertes System eingepaßt. Seit den Ursprüngen der Kunst - die Höhlenwandmalereien beispielsweise - lasse sich eine immer größere Differenzierung der Künste beobachten. Die Künste hätten in ihrem historischen Verlauf mehr Klarheit und Präzision erlangt. Die ‚Entarteten‘ jedoch treten diesem Fortschrittsverlauf entgegen. Wagner beispielsweise und seine Idee des Gesamtkunstwerkes (Bd. I, S. 271), oder die symbolistische Poesie mit der Akzentuierung des Klanges der Worte - eine Vermischung von Schrift und Musik - oder die in der

²¹³ Christoph Schulte, idem., S. 147.

Jahrhundertwende entdeckte und eingesetzte Synästhesie, seien alles Regressionen auf dem Weg des Fortschrittes, der Ausdifferenzierung.

Nordau versucht der Idee des *l'art pour l'art*, also der Behauptung des Selbstzweckes der Kunst, eine Kunsttheorie der Übereinstimmung zwischen der Schönheit, der Sittlichkeit und dem Naturwahren entgegenzustellen. Nordau greift wieder auf die Wissenschaft zurück: Die Bildende Kunst sei ursprünglich aus der Nachahmung der Natur hervorgegangen, der wiederum ein Mechanismus des Nervensystems zugrunde liege. Um Wahrnehmungen zu Vorstellungen zu machen, müssen sie von dem Organismus erst einmal in einer nachahmenden Bewegung verkörpert werden. Eine gesunde Hemmungsvorrichtung ist dafür zuständig, mit Flucht oder Abwehr vor unangenehmen Wahrnehmungen zu reagieren; bei angenehmen Reizen jedoch antwortet der Organismus mit der Nachahmung. Die Nachahmungstätigkeit, die bildenden Künste eingeschlossen, dienen einem unmittelbaren organischen Zweck: den, das Nervensystem von einer Erregung zu befreien. Die Erregung kann von Außen oder auch von organischen, inneren Zuständen herrühren. Im zweiten Fall kann die organische Antwort zwar keine nachahmende Bewegung sein, jedoch eine Bewegung, die zur Entladung der erregten Nervenzentren dient:

So oft der Mensch dann durch solche äußere oder innere Eindrücke erregt wird, die kein Handeln (Kampf, Flucht, Anpassung) erfordern, sondern ihm als Stimmung zum Bewusstsein kommen, entlastet er sein Nervensystem von dieser Erregung durch Kunstthätigkeit irgend welcher Art, entweder durch die bildenden Künste oder durch Musik und Dichtung. (Bd. II, S. 131)

Folgerichtig kann die Kunst keinen Selbstzweck verfolgen, sondern sie steht im Dienste eines organischen Bedürfnisses des Künstlers. Dieser „[...] schafft das Kunstwerk nicht um des Kunstwerkes willen, sondern um sein Nervensystem von einer Spannung zu befreien.“ (Bd. II, S. 131) Zu diesem primären Nutzen der Kunst kommt ein zweiter Zweck hinzu, der sich auf kollektiver Ebene bewegt: die Wirkung auf Andere. Auch diese notwendige Kommunikation des Einzelnen mit einem Kollektiv ist biologisch erklärbar: „Dieser Drang, sich in emotioneller Gemeinschaft mit der Gattung zu wissen, ist die Sympathie, diese organische Grundlage des Gesellschaftsbaues.“ (Bd. II, S. 132) Wahre Kunst hat immer diesen natürlichen und notwendigen Drang nach Ausdruck und Austausch der Emotion als Ursprung. Die Kunst verfolgt denselben Zweck wie alle menschlichen Tätigkeiten, muss demnach mit den gleichen Kriterien bewertet werden wie letztere, also mit den Grundsätzen der Sittlichkeit und des Gesetzes:

Die Begriffe gesund und krank, sittlich und unsittlich, gesellschaftlich oder gesellschaftsfeindlich, gelten somit für die Kunst wie für jede andere menschliche Tätigkeit und es lässt sich nicht der Schimmer eines vernünftigen Grundes anführen, weshalb wir ein Kunstwerk anders ansehen sollen wie jede andere Kundgebung einer Individualität. (Bd. II, S. 133)

Sind die Emotionen, die dem Kunstwerk eines Künstlers als Ursprung gedient haben, also „naturwidrig, wollüstig, grausam“ (Bd. II, S. 133), lässt sich dies nicht rechtfertigen, sondern muss, so Nordau, verfolgt werden. Dem Künstler, der aus solch ‚unnatürlichen‘ und ‚kranken‘ Erregungen für seine Kunst schöpft, ist in Nordaus Sicht mit dem Verbrecher vergleichbar. Ob man über Grausamkeiten schreibe oder sie tatsächlich verübe, stelle keinen essentiellen Unterschied dar, sondern sei eine Frage der Skala:

Es fällt uns nicht ein, dem Verbrecher aus organischer Anlage zu gestatten, dass er seine Individualität in Verbrechen ‚auslebe‘; und ebenso wenig kann uns zugemuthet werden, dem entarteten Künstler zu gestatten, dass er seine Individualität in unsittlichen Kunstwerken auslebe. Der Künstler, der das Verwerfliche, das Lasterhafte, das Verbrecherische mit Behagen darstellt, es billigt, es vielleicht gar verherrlicht, unterscheidet sich nicht im Wesen, sondern nur im Stärkegrade vom Verbrecher, der es thatsächlich verübt. [...] Soll nun etwa die Kunst das letzte Asyl sein, wohin Verbrecher sich flüchten, um der Strafe zu entkommen? (Bd. II, S. 134 f.)

Schönheit und Sittlichkeit werden bei Nordau gleichgestellt und das wahre, große Kunstwerk kann nur sittlich und schön sein. Das höchste Kunstwerk sei „[...] Kundgebung der Lebenskraft und Gesundheit, eine Offenbarung der Entwicklungsfähigkeit der Gattung [...]“ (Bd. II, S. 147). Nordaus Kunstkonzeption, die den ästhetischen Raum als unabhängige, mit eigenen inneren Gesetzen versehene Sphäre vollständig negiert, erlaubt ihm, den Künstler mit dem Verbrecher zu vergleichen. Der antisoziale Trieb liegt sowohl dem Träumer von Grausamkeiten, wie auch dem, der sie letztendlich vollzieht, zugrunde. Dieser Ausgangspunkt führt Nordau am Ende seines Werkes auch dazu, seinen Zeitgenossen einen Therapievorschlag zu machen, der in der Gründung einer Art ‚ästhetischen Polizei‘ mündet. Nordau schwebt ein selektierter Kreis von Gebildeten vor Augen, betitelt „Gesellschaft für ethische Kultur“, die es „[...] unternehmen [möge], die künstlerische und schriftstellerische Hervorbringung auf ihre Züchtigkeit zu prüfen.“ (Bd. II, S. 503)

Nicht nur ist das theoretische Fundament des Kunstverständnisses Max Nordaus die Übereinstimmung von Medizin, Moral und Ästhetik, sondern auch seine Herangehensweise an ein konkretes Kunstwerk ist markiert durch die absolute Verneinung der Autonomie der

Kunst. So ‚entschuldigt‘ Nordau beispielsweise die ‚kranken‘ impressionistischen Maler, die grüne Himmel und rosa Bäume malen oder das ganze Bild als Ansammlung von Pünktchen gestalten, da diese Kranken nur wiedergeben würden, was ihre kranken Augen ihnen von Außen vermitteln würden:

Die merkwürdige Vortragsweise gewisser neuerer Maler, der Impressionisten, der Punktierer oder Mosaisten, der Zitterer oder Flimmerer, der brüllenden Koloristen, der Grau- und Fahlfärber, wird uns sofort verständlich, wenn wir uns die Untersuchungen der Charcot'schen Schule über die Sehstörungen der Entarteten und Hysteriker gegenwärtig halten.“ (Bd. I, S. 44-45)

Die Pathologie im Sehfeld ermöglicht den Kranken nur, ein verschobenes, falsches, da nicht gesundes, Weltbild zu konstituieren. Die gleiche Attitüde strukturiert das Sprachverständnis von Nordau. Ästhetisch eingesetzte Sprache unterscheidet sich nicht im Wesentlichen von der Sprache im Normalgebrauch. Das Wort müsse in der Kommunikation die direkten Sinneseindrücke ersetzen. Das unmittelbar Erfahrene und Erlebte sei die eigentliche und einzig authentische Quelle von Erkenntnis. Die Sprache solle so nah, wie es ihr möglich sei, an diese Urquelle der Erkenntnis gelangen: „Die klare Rede dient dem Zwecke der Mittheilung von Wirklichem.“ (Bd. I, S. 187) Mit diesem Sprachverständnis geht Nordau an die Gedichte der Präraphaeliten heran, um die Unsinnigkeit der Aneinanderreihung von Wörtern festzustellen. Keine klaren Gedanken würden ausgedrückt werden, die Sprache spiegele das schattenhafte Denken der Hysteriker wider, unsinnige Verknüpfungen würden die Verwirrung im kranken Kopfe anzeigen, einander ausschließende Vorstellungen würden dem Leser keine Rekonstruktion eines einheitlichen Bildes erlauben. Im Zwecke der absoluten Entwertung der präraphaelitischen und symbolistischen Dichtung, stellt Nordau immer wieder Vergleiche an zwischen dem Sprachgebrauch in den analysierten Werken und bei aus Fachbüchern zitierten Reden Geisteskranker, um dieselbe Pathologie zu diagnostizieren. Jeglicher avantgardistischer Versuch der Kunst der Jahrhundertwende, die mimetische Funktion von Sprache zu sprengen, wird von Nordau als Krankheit abgestempelt. Wortspiele oder Laut- und Klangspiele sind für Nordau nichts als Unsinn und ein ‚verbotener‘ Versuch, die Künste zu mischen.

Differenziert Nordau nicht zwischen einer literarischen Sprache und einer im Normalgebrauch genutzten Sprache, so findet man diese Gleichstellung einer ästhetischen und einer nicht-ästhetischen Ebene auch in Hinsicht auf den Inhalt der Werke selbst wieder. Nordau kritisiert Attitüden, Taten und Einstellungen literarischer Figuren, als ob es reale

Menschen wären. Besonders auffällig wird diese Homogenisierung bei der Analyse von Huysmans Romanfigur Des Esseintes und bei den Figuren aus den Dramen Ibsens. Des Esseintes verkörpert all das, was Nordau an seinen Zeitgenossen als Krankheit herausgestellt hat. Nordau spricht über Des Esseintes genau wie er über seinen Erschaffer Huysmans oder über Oscar Wilde spricht. Er markiert in keiner Weise den Unterscheid zwischen real existierenden Menschen und in der Kunst konstruierten Figuren. Bei Ibsens Dramen kritisiert Nordau ihre ‚Unwahrscheinlichkeiten‘: So wie in Ibsens Stücken würde die Welt doch nicht aussehen, so würden doch normale Menschen nicht handeln. Auch wirft Nordau Ibsen vor, keine eindeutigen und mit sich selbst identisch bleibenden Moralvorstellungen in seinen Werken zu vermitteln. Wenn Literatur in erster Linie der Gedankenübertragung dienen soll, dann müsse sie einheitlich sein.

Die Funktion der Kunst, wie die aller sozialen Phänomene, sei die, dem Gemeinwohl, also der fortschreitenden Evolution, zu dienen. Ist sie dazu nicht in der Lage, kann sie in Nordaus Meinung auch aussterben. Nordau stellt sich eine Zukunft ohne Kunst vor, er leitet sie sogar in einem Blick in die Zukunft an der Entwicklung, die er in seiner Zeit verfolgen kann ab. Das vorletzte Kapitel seiner *Entartung* stellt eine ‚Prognose‘ für die zukünftige Zeit mit dem Hintergrund der Krankheitsphänomene, die Nordau untersucht hat, auf²¹⁴. Nordau ist von der Genesung der Gesellschaft überzeugt, da durch die Degenerationshypothese das kranke Geschlecht zum Aussterben verdammt sei. Nordau imaginiert für das Ende des 20. Jahrhunderts ein starkes, gesundes, dem neuen und schnellen Lebensrhythmus und den

²¹⁴ Nordau stellt ein Bild der ihm grauernden Zukunft auf, die eintreten würde, wenn die von ihm beschriebenen Krankheiten sich weiter ausbreiten würden und das gesunde Geschlecht aussterben würde.: „Jede Großstadt hat ihren Klub der Selbstmörder. Neben diesem bestehen Klubs für gegenseitige Ermordung durch Erwürgen, Hängen oder Erstechen. An Stelle der heutigen Wirtshäuser thun sich besondere Anstalten für Aether-, Chloral-, Naphta- und Haschisch-Genuß auf. Die Zahl der Personen, die an Verirrungen des Geschmacks und Geruchs leiden, ist so groß geworden, dass es sich lohnt, für sie Läden einzurichten, wo sie aus reichen Gefäßen Unrath aller Art schlürfen und in einer Umgebung, die ihren Schönheitssinn und ihre Gewohnheiten der Bequemlichkeit nicht verletzen, Verwesungs- und Kothduft einatmen können. Es bilden sich eine Menge neuer Berufe heraus: der Beruf der Verabreicher von Morphin- und Cocain-Einspritzungen, er von Eckenstehern, die an Platzscheu Leidende an Straßenkreuzungen und beim Überschreiten von Plätzen führen, der von Begleitern, die durch kräftiges Jasagen Zweifelwahnsinnige zu beruhigen haben, wenn sie einen Angstanfall bekommen usw. [...] Die Sexual-Pathologien aller Art sind so allgemein und so mächtig geworden, dass die Sitten und Gesetze sich ihnen haben anpassen müssen. Sie treten schon in den Moden zu Tage. Die Masochisten oder Passivisten, welche die Mehrheit aller Männer bilden, kleiden sich in einer Tracht, die in Farbe und Schnitt an die weibliche erinnert. Die Weiber, welche den Männern dieser Gattung gefallen wollen, tragen Männerkleider, Monocle, Sporenstiefel und Reitpeitsche und zeigen sich auf der Straße nur mit dicken Zigarren im Munde. Die Forderung der Leute mit konträren Sexual-Empfindungen, dass Personen des gleichen Geschlechts einen gesetzlichen Ehebund schließen können, ist erfüllt, da sie zahlreich genug gewesen sind, um eine Mehrheit von Abgeordneten ihrer Richtung zu wählen.“ (Bd. II, S. 471 ff.) Hier finden sich noch mal alle Phänomene wieder, die Nordau mit seinem Werk als Krankheit stigmatisiert hat. Nordau war jedoch von der Zuversicht geprägt, dies alles würde nicht eintreten. Umso enttäuschter wäre er, könnte er einen Blick auf die androgyne Mode, die Coffeshops oder die ‚Homo-Ehe‘ in der heutigen Zeit werfen.

Riesenstädten angepasstes Geschlecht. Dem Fortschrittsgedanken verhaftet, steht der Evolution eine immer größer werdenden Ausdifferenzierung bevor. Kunst und Wissenschaft werden also vollständig voneinander getrennte Sphären sein. War es in der Vergangenheit noch möglich, dass künstlerische und der wissenschaftliche Aktivitätsfelder verschmelzen, ist dies in Nordaus Zukunft unmöglich. Die naturwissenschaftliche Erkenntnis werde im Mittelpunkt der Gesellschaft stehen, während die Kunst zum Zeitvertreib und Kinderspiel werden würde. Nur noch der „emotionelle Theil der Menschheit“ (Bd. II, S. 480), d.h. die Frauen, die Jugend und die Kinder, werden sich der Kunst zuwenden.

Abschließend möchte ich bemerken, dass beim Lesen des Hauptwerkes Nordaus, der Leser oder die Leserin immer wieder von einem seltsamen Gefühl heimsucht wird. Nordau hat sich intensiv und sehr detailliert mit einer Reihe von ästhetischen Phänomenen auseinandergesetzt, die er fundamental ablehnt. Es erstaunt sein Wissen und seine Belesenheit. Er kennt das, was er als Krankheit abstempelt, sehr genau, was immer wieder den Lesern und Kritikern von *Entartung* aufgefallen ist. Kaum ein Zeitgenosse Nordaus hat einen ähnlich vollständigen Überblick über die Kunst der Jahrhundertwende erstellt. Alle Figuren, die für die europäische Kunst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausschlaggebend sein sollten, werden von Nordau behandelt. Die exakte Wiedergabe von Textstellen, die Anzahl an Zitaten und Hinweisen auf Schriften oder Gemälde sind überwältigend und spiegeln eine konzentrierte Rezeption von Seiten Nordaus wider. Es scheint ihn der Drang zu bewegen, das, was er als gesellschaftsfeindlich markieren möchte, so genau zu kennen, dass er jedes Detail als Resultat einer Krankheit erkennen und beschreiben kann. Tatsächlich scheint ein Arzt am Werke zu sein, der, um eine Krankheit bekämpfen zu können, diese zunächst sehr gut beobachten muss.

6. Fazit

Nordau aktualisiert in seinem Text eine Reihe von Oppositionspaaren, die von einer Ursprungsdichotomie zwischen Krankheit und Gesundheit abgeleitet werden. Diese Gegensatzpaare veranschaulichen viele der dominanten, normerzeugenden Ordnungsprinzipien der Gesellschaft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einer Gesellschaft, die durch den Darwinismus, den Biologismus und den Positivismus eine Reihe sozialer Phänomene und Realitäten einer ‚wissenschaftlichen‘ Anschauungsweise unterordnete. Max Nordau assoziiert den Terminus der Gesundheit mit einer Folge anderer Begriffe, die für ihn den hierarchisch höher stehenden Pol seiner dichotomischen Weltsicht

darstellen. ‚Gesundheit‘ impliziert Vernunft, Sinn, Struktur, Fortschritt, Wissenschaft, Kultur, logischen Diskurs, Wahrheit, Sittlichkeit, Bewusstsein, Norm und Normalität, während ‚Krankheit‘ die Gegensätze zu diesen Termini mit aufruft. Krankheit steht ebenfalls mit den Phänomenen der Körperlichkeit, der Sexualität und der Erotik, den Trieben und in diesem Bezugssystem auch mit Weiblichkeit in engem Verhältnis. Die Grenzen zwischen medizinischem und moralischem Diskurs werden von Nordau aufgehoben. Letztendlich leitet Nordau jegliches Phänomen von der Biologie ab, was aus jeder sozialen Realität ein der Biologie unterzuordnender Bereich macht. Nordau fungiert geradezu als Musterbeispiel für den Wahrheitsanspruch von Wissenschaftlichkeit. Indem er sich auf die Wissenschaft beruft und in ihrem Namen spricht, befindet sich Nordau in der Wahrheit. Krankheit konstituiert sich als der ‚andere‘ Raum, der jede Abnorm auffängt, sei diese im biologischen, im moralischen oder im ästhetischen Bereich situiert. Max Nordau ist ein Paradebeispiel für die Verschränkung von Medizin, Moral und Ästhetik²¹⁵. ‚Gesundheit‘ und ‚Krankheit‘ werden zwar von Nordau der Biologie entnommen und mit ihr erklärt, aber sie erreichen durch die Vermischung der Diskurse eine enormen Tragweite, die sich mit dem Stellenwert der Gesundheit in der modernen Gesellschaft erklären lässt: Gesundheit gilt als höchstes Gut, die Abweichungen von ihr geraten somit automatisch in den abgelehnten Raum und vereinen sich dort mit anderen als im ‚Außen‘ markierten Phänomenen und Realitäten. Die von Foucault beschriebene ‚Moralisierung der Medizin‘, die über die Sexualwissenschaften den moralischen Bereich der ‚Sittlichkeit‘ mit einbezieht, lässt sich an Hand des Textes von Nordau veranschaulichen. Mit ‚Gesundheit‘ und ‚Krankheit‘ verweist Nordau simultan immer auf das Normwidrige und Normentsprechende, auf das gesellschaftlich Ausgeschlossene und das gesellschaftliche Erwünschte oder Zugelassene. Nordau stellt, ausgehend von den Begriffen von Gesundheit und Krankheit, ein Gesellschaftsbild und seine negative Kehrseite auf.

Die Vehemenz, mit welcher Nordau die Geste der Ablehnung vollzieht, findet als ein ‚Exorzismus der Angst‘ eine plausible Erklärung²¹⁶. Nordau verbannt jegliches Phänomen, welches für seinen vernunftorientierten Zivilisationsdiskurs eine potenzielle Gefahr darstellt, in einen Bereich des ‚Un-Sinns‘, der ‚Nicht-Sprache‘²¹⁷.

²¹⁵ Siehe Kapitel III dieser Dissertation: „Zum Verhältnis von Krankheit und Literatur: Theorien, Perspektiven, Ansätze“, dort Punkt 1: „Zum Verhältnis von Krankheit in der Empirie, in der Kunst und in den Wissenschaften“.

²¹⁶ Siehe Kapitel III dieser Dissertation: „Zum Verhältnis von Krankheit und Literatur: Theorien, Perspektiven, Ansätze“, dort Punkt 1.2: „Sander L. Gilman: Repräsentation von Krankheit als Exorzismus der Angst“.

²¹⁷ Siehe Kapitel V dieser Dissertation „Zur Regulierung und Repräsentation von Körper“, dort Punkt 1: „Michel Foucault: der disziplinierte Körper“.

Nordaus Werk basiert auf einer dichotomisch-hierarchisch konzipierten Welt, bei welcher der eine Pol der Opposition über dem anderen steht und diesen zu kontrollieren hat. Die ‚Zeitkrankheit‘, die ihn zu seinem Schreibakt verleitet hat, scheint Nordau in der Auflösung dieser strikten Zweiteilung und der Hierarchie zwischen ihr zu bestehen. Nordaus Werk ist ein Versuch, die Trennungslinie zwischen den Gegensatzpaaren aufrechtzuerhalten, sie noch einmal nachzuzeichnen, und die Gefahren, die drohen, wenn die Grenzen aufgelöst werden, vorauszunehmen.